№ 288. Freitag, den 8. Dezember 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

117. Sitzung vom 6. Dezember, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Graf Posadowsky, v. Rheinbaben, v. Bülow und Fürst Hohenlohe.

Tagesordnung: Erste und ev. zweite Berathung des vom Abg. Bassermann (ntl.) beantragten Gesetzentwurfs betr. Aufhebung des Verbindungsverbots für Vereine. Der einzige Artikel lautet: „Inländische Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben."

Das Wort nimmt sodann der Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Ich glaube, zur Abkürzung der Verhandlungen beitragen zu können, wenn ich sofort eine Erklärung abgebe: Es ist in diesem Hause öfter Bezug genommen worden auf die von mir am 27. Juni 1896 abgegebene Versicherung. Ich habe damals von der Aufnahme einer Bestimmung im Bürgerlichen Gesetzbuch abgerathen, durch welche die Aufhebung des damals vielfach in Deutschland bestehenden Verbindungsverbots für politische Vereine ausgesprochen werden sollte. Ich habe dies deshalb gethan, weil der öffentlich rechtliche Charakter jener Bestimmung sie nicht geeignet machte, im Bürgerlichen Gesetzbuch Aufnahme zu finden. Ich habe damals zugleich die Zuversicht ausgesprochen, daß es gelingen möchte, die Beseitigung des durch die Verbindungsverbote geschaffenen Rechtszustandes noch vor dem Zeitpunkte herbeizuführen, mit welchem das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft tritt. Infolge der von mir gegebenen Anregung sind auch in verschiedenen deutschen Staaten auf dem Wege der Landesgesetzgebung diese Verbotsbestimmungen aufgehoben worden, und auch in Preußen wurde ein derartiger Antrag eingebracht, der aber zu meinem Bedauern nicht angenommen wurde. (Heiterkeit.) Ich habe aber aus dieser Thatsache Veranlassung genommen, der Frage der Aufhebung näher zu treten, um meine in Aussicht gestellte Zusage zu bewahrheiten. Ich habe im Namen des Bundesraths zu erklären, daß, wenn der Reichstag einen solchen Beschluß wegen Aufhebung des Verbindungsverbots fassen sollte, der Bundesrath diesem Beschlusse nunmehr seine Zustimmung ertheilen wird. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Bassermann (ntl.) giebt seiner Freude über die Erklärung des Reichskanzlers Ausdruck. Dieselbe werde Genugthuung in weiten Kreisen des Landes erwecken.

Abg. Bachem (Zentr.) will angesichts der Erklärung des Fürsten Hohenlohe auf eine längere Diskussion verzichten, um den Eindruck nicht abzuschwächen, den die Erklärung im ganzen Lande machen müsse. Wir nehmen, fährt Redner fort, dieses kleine Geschenk des Bundesraths dankbar an. (Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten: „Geschenk?") Ich meine Geschenk im Sinne des Sprüchworts. Ich hoffe, daß nun auch andere bisher unbeachtet gelassene Wünsche des Reichstages in erneute freundliche Erwägung werden gezogen werden. Ich sage dem Herrn Reichskanzler Dank dafür, daß wir uns jetzt der Freude über das Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches ohne jede Mißstimmung hingeben können.

Abg. v. Levetzow (kons.) erklärt, seine Partei stimme gegen den Antrag Bassermann. Gegen die Aufhebung des Verbindungsverbots hätten seine Freunde nichts einzuwenden, sie meinten aber, dies sei der Landesgesetzgebung zu überlassen. Seine Partei liebe eine starke, konsequente Regierung; wenn sie sich drängen lasse, so leide darunter ihre Autorität. (Rufe rechts: Sehr richtig.)

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) bemerkt, auch er müsse seinem lebhaften Bedauern Ausdruck geben über die Erklärung des Reichskanzlers. Dieselbe gebe jede Waffe aus Hand, um über Maßnahmen gegen Mißbrauch des Koalitionsrechts und zum Schutze der Arbeiter gegen Terrorismus auch nur in der abgeschwächten Form des Antrages Büsing in eine Kommissionsberathung einzutreten. Seine Partei werde gegen den Antrag stimmen. Auf der Regierung allein liege die ganze Verantwortung für die voraussichtlich höchst bedenkliche Weiterentwickelung der Dinge (Bravo! rechts.)

Abg. Rickert (frs. Vg.) meint, die Regierung werde diese Verantwortung durchaus tragen können. Es gereiche seiner Partei zur Freude, daß endlich diese leidige und kleinliche Sache durch die Erklärung des Reichskanzlers aus der Welt geschafft werde. Er bitte nur noch, die 3. Lösung möglichst sofort, wenn nicht heute, so doch morgen, folgen zu lassen.

Präsident Graf Ballestrem erklärt diesbezüglich, daß darüber bei der Festsetzung der Tagesordnung zu beschließen sein würde.

Abg. Singer (Soz.) wendet sich gegen die Herren rechts, deren Verhalten recht bezeichnend sei für die Auffassung, welche dort von den Volksrechten herrsche. Die Sozialdemokratie als Partei sei mit dem Verbindungsverbot auch fertig geworden; für sie habe die Sache also keine so erhebliche Bedeutung. Das vom Abg. Bachem zitirte Sprichwort: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, wolle er etwas ändern und sagen: Kleine Geschenke vergrößern die Flotte! (Heiterkeit.) Seine Partei stimme für den Antrag.

Staatssekretär Graf Posadowsky betont, daß zwischen seiner Aeußerung bei der Berathung des Arbeitswilligenschutzgesetzes und der heutigen Rede des Reichskanzlers ein Widerspruch nicht bestehe.

Abg. Richter (frs. Vp.) findet keinen besonderen Anlaß, den Reichskanzler wegen seiner heutigen Erklärung anzusingen. Es handle sich um die Erfüllung eines vor 3½ Jahren gegebenen Versprechens.

Abg. Werner (Antis.) erklärt sich für den Antrag.

Nach weiterer kurzer Debatte wird sofort in die 2. Lesung eingetreten. Der einzige Paragraph der Vorlage wird ohne weitere Debatte gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der kürzlich abgebrochenen Berathung der Anträge Agster (Soz.) und Lenzmann-Müller-Schaumburg (frs. Vp.) auf Vorlegung eines Reichsberggesetzes.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) bestreitet, daß ein praktisches Bedürfnis für ein solches Gesetz vorliege. Er stimme gegen den Antrag.

Abg. Horn (Soz.) schildert als ehemaliger Bergmann die Gefahren bei der Arbeit im Bergbau.

Inzwischen ist noch ein Zusatzantrag des Zentrums, Antrag Letocha, eingegangen, welcher baldigen Erlaß einer Verordnung verlangt zum Zwecke des Schutzes von Gesundheit und Leben der Arbeiter in Zinkhütten.

Nachdem die Abgg. Rickert (frs. Vg.) und Dr. Arendt (Rp.) zu den vorliegenden Anträgen das Wort genommen, vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Antrag Kopsch (frs. Vp.) betreffend die Frage des Erlöschens des Mandats des Abg. Jacobsen; alsdann 3. Lesung des Antrages Bassermann und 3. Lesung des Gesetzentwurfes Heyl v. Herrnsheim, betr. Krankenversicherung der Heimarbeiter; schließlich stehen Initiativanträge zur Berathung.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat nach dem „Hannov. Kour." dem nationalliberalen Verein in Dresden „für den Ausdruck der Hoffnung auf baldiges Zustandekommen des segenverheißenden (Kanal)-Werkes bestens danken" lassen.

Als Dank für die Aufnahme in England hat Kaiser Wilhelm nach dem „Manchester Guardian" und „Birmingham Post" sowohl der Königin Viktoria als auch dem Prinzen von Wales brieflich die Versicherung abgegeben, er, die Kaiserin und die beiden Prinzen hätten an dem Besuche in England soviel Freude gehabt, daß ihre ohnehin schon großen Erwartungen weit übertroffen seien. Der Kaiser fügte hinzu, er hoffe, sein Besuch werde etwas dazu beitragen, die augenscheinlich wachsende Freundschaft zwischen Großbritannien und Deutschland zu verstärken, eine Freundschaft, die, wie er glaube, den beiden Reichen in Zukunft großen Nutzen bringen könnte.

Prinz Heinrich wird am 11. Dezember in Singapore und voraussichtlich am 4. März in Kiel eintreffen.

Zum Regierungspräsidenten für Düsseldorf ist nach der „Köln. Ztg." als Nachfolger des Ministers v. Rheinbaben der vortragende Rath aus dem Ministerium des Innern, v. Holleufer, ernannt worden. Derselbe gehörte dem Reichstag von 1892 bis 1896 als Mitglied der konservativen Fraktion an. Nach der „Magdeb. Ztg." ist zum Regierungspräsidenten in Bromberg an Stelle des Abg. v. Tiedemann der kanalfreundliche Abgeordnete und vortragende Rath aus dem landwirthschaftlichen Ministerium, Conrad, ernannt worden.

Der Oberpräsident v. Puttkamer in Stettin, der frühere Minister des Innern, hat nach dem „Börsencour." seine Entlassung eingereicht. Derselbe ist bekanntlich seit Monaten schwer krank und steht im 72. Lebensjahr. Wie bekannt, wurde v. Puttkamer durch Kaiser Friedrich in den letzten Tagen seiner Regierung im Juni 1888 aus dem Ministerium entfernt. Seit 1891 fungirt er als Oberpräsident von Pommern. Daher und in Folge der Art, wie dortige Behörden das Vereinsrecht handhaben und die Wahlfreiheit achten, der Namen Puttkamerun. Sogar Freih. v. d. Recke erklärte einmal im Abgeordnetenhause öffentlich, er sei „förmlich erschrocken" über die Zustände, welche sich in Pommern bei genauer Untersuchung auf diesen Gebieten ergeben hätten.

Der Redakteur des „Vorwärts", Emil Dierl, genannt Roland, ist im Alter von 70 Jahren gestorben.

Durch die Ernennung des konservativen Landtagsabgeordneten Conrad zum Regierungspräsidenten in Bromberg ist eine Landtagsersatzwahl in Flatow-Deutsch-Krone erforderlich. Abg. Conrad gehörte dem Landwirthschaftsministerium als Vortragender Rath seit 1895 an. Er wurde bei den Landtagswahlen im November vorigen Jahres mit 349 gegen 110 polnische Stimmen gewählt. Die jetzt erforderlich werdende Lantagsersatzwahl verdient Beachtung, weil Abg. Conrad zu den wenigen Konservativen gehörte, die für den Kanal stimmten. Der zweite Abg. für den Wahlkreis Flatow-Deutsch-Krone ist der Kanalgegner Gamp.

Die Landtagswahl des Bauernbündlers Gäch in Straubing ist von der bayerischen Kammer für ungiltig erklärt worden. In der Debatte erklärte Gäch, er habe sich in München noch nicht einmal eine Wohnung gemiethet, weil er gewußt habe, daß seine Wahl doch kassirt werde. Bei der Prüfung würden jedenfalls schöne Dinge herauskommen. Redner schließt mit den Worten: So, ich war jetzt da und komme wieder. Also vorläufig: Adieu meine Herren! (Redner packt sein Material zusammen und verläßt unter Zurücklassung der ihm von einem Kollegen hingeschobenen Geschäftsordnung unter stürmischer Heiterkeit eiligsten Schrittes den Saal, wobei ihm Abg. Kohl noch zuruft: Pfüat Di' Gott; i' schreib Dir scho'!)

Die Einbringung eines Flottengesetzes, so schreibt die „Frankf. Ztg.", wird offiziös proklamirt, bevor der Bundesrath noch mit dieser Vorlage befaßt worden ist. Nach Art. 16 der Reichsverfassung werden die Vorlagen nach Maßgabe der Beschlüsse des Bundesraths im Namen des Kaisers an den Reichstag gebracht. Wie kann da also erklärt werden, eine Vorlage werde dem Reichstage bestimmt zugehen, bevor der Bundesrath noch Gelegenheit gehabt, darüber Beschluß zu fassen. Wird der Bundesrath sich auch diese Vorwegnahme seiner Rechte ruhig gefallen lassen, die darauf hinauslaufen würde, daß er lediglich die Befugnis haben soll, Vorlagen des Präsidiums mit einem „Zu Befehl" seine Zustimmung zu gewähren?

Die Zuchthausvorlage kam am Mittwoch in der württembergischen Kammer zur Sprache: Auf eine Anfrage des Sozialisten Kloß über die Haltung der württembergischen Regierung im Bundesrath bei der Arbeitswilligen-Vorlage erklärte der Minister des Innern Pischek, die württembergische Regierung habe gegen eine Reihe von Vorschlägen entschieden Einwendung erhoben, da in Württemberg ein Bedürfnis dazu nicht vorliege, schließlich aber der Vorlage zugestimmt, da die übrigen Bestimmungen gerechtfertigt erschienen.

Die Uebernahme der Karolinen-, Mariannen- und Palau-Inseln ist, wie ein Telegramm aus Manila vom Montag meldet, deutscherseits vollzogen. Die bisherige spanische Besatzung der Inselgruppen ist am Sonntag in Manila eingetroffen.

Auf die Einrichtung deutscher Handelskammern im Ausland hinwirken zu wollen, haben die Nationalliberalen die Regierung durch einen Antrag im Reichstag aufgefordert.

Der Entwurf des Urheberrechts wird, wie ein Regierungskommissar am Mittwoch in der Petitionskommission des Reichstags erklärte, demnächst vom Reichsjustizamt dem Bundesrath zugehen. Ein neues Photographieschutzgesetz soll spätestens für die nächste Session ausgearbeitet werden.

Mit der Wiedereinführung der Prügelstrafe beschäftigte sich am Mittwoch die Petitionskommission des Reichstags. Der Regierungsvertreter konnte eine bestimmte Erklärung namens der Regierung nicht abgeben. Die Petition wurde in der Kommission von den Konservativen, den Antisemiten und den Mitgliedern des Centrums befürwortet, die eine Verschärfung für Rohheitsverbrechen forderten. Dagegen erklärten sich die Vertreter der Nationalliberalen, der Freisinnigen und der Sozialdemokraten. Nachdem der Antrag auf Ueberweisung als Material mit 8 gegen 11 Stimmen abgelehnt war, wurde Uebergang zur Tagesordnung beschlossen.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Gleiwitz eine 70 Jahre alte Witwe verurtheilt worden.

Von der Anklage der Beleidigung des sächsischen Oberlandesgerichts durch eine Kritik des Urtheils im Löbtauer Baukrawallprozeß ist bekanntlich der Redakteur des „Vorwärts" freigesprochen worden von der 4. Berliner Strafkammer, von der zwei Mitglieder jetzt „auf ihren Wunsch" einer Civilkammer überwiesen worden sind. Wegen desselben Artikels wurde in Breslau der Redakteur der „Volkswacht" zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt und dieselbe Strafe erhielt am Dienstag in Erfurt der Redakteur der dortigen sozialdemokratischen „Volkstribüne".

Der Krieg in Südafrika.

General Joubert soll unpäßlich sein. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Pretoria vom 2. Dezember über Lourenzo Marques gemeldet: General Joubert, der unpäßlich ist, kam in Volksrust an. Während seiner Abwesenheit übernimmt Schalkenburger den Oberbefehl.

Die „Frkf. Ztg." erfährt aus Brüssel, daß von englischer oder neutraler Seite gewisse Fühler ausgestreckt sind zur Herbeiführung einer vorläufigen Einstellung der Feindseligkeiten, um der Vermittelung Raum zu lassen. Die Buren werden sich aber schwerlich gerade gegenwärtig darauf einlassen, schon deshalb, weil England im Begriff ist, immer neue Truppensendungen nach Afrika abzuordern. Bis zum 1. Dezember sind in Kapstadt in 54 Transportschiffen 2280 Offiziere und 49 424 Mannschaften gelandet worden. General Clery, welcher Ladysmith entsetzen soll, dürfte jetzt mindestens 23 000 Mann unter seinem Befehl haben, so daß die britischen Truppen in Natal einschließlich der Natal-Freiwilligen und der Garnison von Ladysmith wohl 32 500 Mann stark sein werden. Außerdem wird aus Aldershot berichtet, daß die Bildung einer 7. Division für Südafrika für wahrscheinlich gehalten wird. Nach anderen Mittheilungen handelt es sich um die Bildung eines neuen Armeekorps von 20 000 Mann. Es wird mit größter Eile an der Zusammenstellung dieser neuen Kolonne gearbeitet. Auch an der Herstellung der erforderlichen Munition wird in Woolwich eifrigst gearbeitet. 1500 Arbeiter sind zu diesem Zwecke neu eingestellt worden.

Der bisherige englische Gesamtverlust auf allen Kriegsschauplätzen wird aus London jetzt auf 406 Tote, 1720 Verwundete und 1096 Vermißte, zusammen 3222, angegeben.

Vom westlichen Kriegsschauplatz am Modder-River ist noch immer nicht ersichtlich, ob nunmehr Lord Methuen mit seiner gesamten Streitmacht den Modderfluß überschritten hat. Nur so viel steht fest, daß die Buren sechs Meilen nördlich vom Modderfluß auf einem Bergrücken eine starke Stellung innehaben und dort den Feind erwarten.

Lord Methuen beschränkt sich noch immer auf die Vertröstung, daß die Verluste der Buren in der Schlacht noch größer gewesen seien, als die der Engländer. Er weiß auch zu berichten, daß die moralische Haltung der Buren sehr erschüttert ist. Die Flunkerei Lord Methuens über die Verluste der Buren erhellt aus einem Reutertelegramm aus Lourenzo Marquez, wonach der Führer der Transvaalburen General Delarey in einem amtlichen Bericht nach Pretoria seine Verluste am Modder-River auf nur 17 Mann an Toten und Verwundeten angiebt. General Delarey hat in der Schlacht auch seinen ältesten Sohn verloren.

„Daily Mail" erfährt, die Ankunft Methuens in Kimberley werde sicherlich (?) diese Woche erfolgen. Ein starkes Aufklärungskorps werde vom Modderfluß aufbrechen. Der Rest der Kolonne raste, bis die Brücke hergestellt worden und schwere Geschütze, sowie Mundvorräthe für die Belagerten angekommen seien.

Aus Kimberley ist dem General Methuen mittelst Scheinwerfer gemeldet worden: „Alles wohl. Wir sind hoffnungsvoll hinter massiven Erdwerken!"

Im Norden der Kapkolonie scheint es für die Engländer besonders mißlich zu stehen. Hier operirt General Gatacre, und zwar bisher erfolglos, denn Operationen werden erschwert durch den allgemeinen Aufstand der Holländer. Wie aus Brüssel berichtet wird, besitzt die Regierung von Transvaal die Gewißheit, daß mindestens

zwanzigtausend Holländer der Kapkolonie in das Burenheer eintreten. Bisher stießen bereits ungefähr zehntausend waffenfähige Holländer zu den Buren. Die Division des englischen Generals Gatacre kann infolge dessen ihre Aufgabe, in den Oranjefreistaat einzufallen, nicht lösen.

Vom Kriegsschauplatz in Natal wird aus Pretoria berichtet, daß am 1. Dezember das Bombardement von Ladysmith fortdauerte. Ein Zusammenstoß der Truppenmacht des General Buller mit der des Generals Joubert wird täglich erwartet. „Daily Mail" rechnet aus, daß die Streitkräfte der Buren am Tugela-Fluß 20 000—30 000 Mann betragen.

„Reuters Bureau" berichtet aus Ladysmith vom 29. November: Die Batterien der Buren feuern, aber ohne Wirkung, und, wie es scheint, um eine Rückwärtsbewegung zu verbergen, da verschiedene Truppenkörper der Buren gestern auf dem Marsche nach Drackensberg gesehen wurden, während andere Heerkörper derselben heute beobachtet wurden, wie sie mit Wagen nach Nordosten abzogen. Unter dem Feinde scheint Krankheit zu herrschen, und es geht das Gerücht, daß zwischen den Transvaal-Buren und den Freistaatburen Streitigkeiten ausgebrochen seien. Um Ladysmith sind jetzt 26 Geschütze aufgestellt, welche wenig Schaden anrichten. Wie berichtet wird, haben die Buren die Anhöhen zwischen Ladysmith und Colenso mit Redouten und Brustwehren stark befestigt.

Der Gesundheitszustand im englischen Lager ist nach Mittheilungen der „Magdeb. Ztg." aus bester Londoner Quelle durchaus nicht zufriedenstellend. Eine Art Ruhr grassire und habe die Schlagfertigkeit des Heeres wesentlich beeinträchtigt.

Ein der „Köln. Ztg." aus Kapstadt zugegangener Bericht, der vom 15. November datirt ist, versichert, die britische Kriegsführung werde immer unverständlicher und äußere bereits bedenkliche Rückwirkung auf ganz Südafrika. Eine allgemeine Erhebung stehe nahe bevor. Es verlautet, die Verzögerung des Aufstandes sei auf eine von Pretoria erlassene Weisung zurückzuführen. Es heißt, der Plan der Republiken gehe dahin, sobald Mafeking, Ladysmith und Kimberley gefallen, was nahe bevorstehe, England Friedensvorschläge zu machen, welche jedoch, da große Gebietsabtretungen, Verzichtleistung auf alle Suzerenitätsansprüche, Ersatz der Kriegskosten in Aussicht genommen, auf keine Annahme zu rechnen haben. Der Kampf solle zum Aeußersten getrieben und von Pretoria aus das Zeichen zu einem allgemeinen Aufstande der ganzen Burenbevölkerung gegeben werden.

Die ersten Verwundeten aus Südafrika trafen nach dem „B. T." am Dienstag an Bord des Dampfers „Sumatra" in London ein.

Zu Gunsten der verwundeten Buren ist von der Südafrikanischen Gesellschaft in Amsterdam bisher eine Million Gulden gesammelt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich sind die Verständigungs-Verhandlungen bis zum Januar vertagt worden. Das Subkomitee für die Verständigungsaktionen ist am Dienstag ohne Resultat auseinander gegangen.

In einer gemeinsamen Berathung des Exekutivkomitees der Rechten und der Obmännerkonferenz der Linken empfahl am Dienstag Abend der Abg. Bärnreither Unterlassung der Obstruktion bis zum Abschlusse einer im Januar 1900 abzuhaltenden Konferenz der deutschen und der tschechischen Vertreter Böhmens und Mährens behufs Schaffung einer Grundlage für die Herstellung eines nationalen Friedens in diesen Ländern, wobei die Obmännerkonferenz auf die Vertreter der Deutschen einwirken soll, der Einführung der internen tschechischen Amtssprache unter der Bedingung zuzustimmen, daß der ganze Komplex der deutsch-tschechischen Streitfragen in Böhmen und Mähren im Einverständnis gelöst werde. Lueger beantragte mit Rücksicht auf die beiderseitige Geneigtheit zu Ausgleichsverhandlungen, den Klub der Tschechen zu ersuchen, die Obstruktion einzustellen. Dzieduszycki beantragte sofortige Herstellung des Standes der Dinge vor Aufhebung der Sprachenverordnungen, wogegen er den Deutschen die Erfüllung gewisser aufzustellender Forderungen für einen bestimmten Zeitpunkt zusicherte, bei dessen Nichteinhaltung die Tschechen des Zugeständnisses der internen tschechischen Amtssprache verlustig gehen sollen. Povse beantragte die Einstellung der tschechischen Opposition, im Falle die Deutschen bereit seien, die Forderung bezüglich der Restituirung der inneren tschechischen Amtssprache zu unterstützen. Povse beantragte ferner die sofortige Einsetzung von Komitees beider Parteien, um zu diesem Zwecke mit der Regierung zu verhandeln, und endlich die Vorlage eines Dringlichkeitsantrages im Abgeordnetenhaus auf sofortige Einsetzung eines Sprachen-Ausschusses zur möglichst schnellen Ausarbeitung eines Sprachen-Gesetzes. Von der Linken wurden die Anträge Povse, Fuchs und Dzieduszycki, von der Rechten die Anträge Bärnreither, Lueger und Dzieduszycki für unannehmbar erklärt. Gegen die von der Linken verlangte Abstimmung nach Klubs wurde von der Rechten Einspruch erhoben, weswegen eine Abstimmung unterblieb. — Infolge des Scheiterns der Verständigungs-Konferenz tauchten am Mittwoch in Wien Gerüchte über eine nahe bevorstehende Auflösung des Abgeordnetenhauses sowie über den Rücktritt des Ministeriums Clary auf. Eine Bestätigung liegt bisher nicht vor.

Niederlande.

Die Friedenskonferenz beschäftigte am Dienstag die holländische zweite Kammer. Verschiedene Parteien griffen die Regierung an, weil sie die Einladung zur Konferenz im Haag unter den Bedingungen angenommen habe, welche sich auf die Einladung des Papstes und der Südafrikanischen Republiken zur Konferenz bezogen. Am Mittwoch wurde der Antrag Kuyper, in welchem es heißt, der Minister des Aeußeren habe gelegentlich der Friedenskonferenz nicht alles zu Gunsten der südafrikanischen Republiken gethan, was hätte gethan werden können, mit 71 gegen 21 Stimmen abgelehnt, nachdem von der Regierung erklärt worden war, daß die Annahme des Antrages ein Mißtrauensvotum bedeute.

Frankreich.

Im Pariser Komplottprozeß hat am Dienstag der Gerichtshof beschlossen, den Advokaten Hornbostel wegen Beleidigung von Senatoren auf drei Monate seines Amtes zu entheben und die Anträge des Advokaten Evain abzulehnen. Der Bericht des Polizeikommissars Hennion bildet die Grundlage für die Anklage, Hennion begründete am Dienstag als Zeuge seinen Bericht. Darauf stellte der Advokat Evain Anträge, die dahin gingen, zu erklären, daß polizeiliche Berichte nicht als Beweismaterial dienen können.

Serbien.

Die Nachricht von einem angeblichen Lungenleiden des Königs wird in Belgrad als eine böswillige Erfindung bezeichnet. König Alexander erfreue sich vollkommener Gesundheit und werde sich demnächst zur Begegnung mit dem Kaiser von Oesterreich nach Wien begeben.

Provinzielles.

Briesen, 5. Dezember. Heute fuhren die Mitglieder des Kuratoriums des evangelischen Prediger-Seminars zur ersten Sitzung nach Dembowalonka. Gestern trafen bereits die Herren Generalsuperintendenten D. Döbling-Danzig und Braun-Königsberg sowie der Vorsitzende der Provinzialsynode, Herr Superintendent Kähler-Neuteich hier ein.

Neuenburg, 5. Dezember. Der heutige Sturm hat an der Ruine der evangelischen Kirche erheblichen Schaden angerichtet. Er warf den gewaltigen Giebel auf das kürzlich errichtete Nothdach. Die Steinmassen durchschlugen dieses und zum Theil auch die gewölbte Decke. Zwei Zimmerleute, die auf dem Nothdache mit einer Reparatur beschäftigt waren, bemerkten das Schwanken des Giebels und hatten nur noch Zeit, sich auf das entgegengesetzte Ende zu retten, als der Einsturz erfolgte. Da man auch den Einsturz der thurmähnlichen Halle in der Klosterstraße befürchtet, so ist die Klosterstraße in diesem Theile gesperrt worden.

Danzig, 6. Dezember. Der gestern Nachmittag tobende Nord- und Nordweststurm hatte wiederum das Wasser der Weichsel und Mottlau zu einer seltenen Höhe angestaut. Die Keller der an der Fisch- und Langen Brücke belegenen Häuser waren fast sämtlich unter Wasser gesetzt. Bei Legan war das Wasser der Weichsel fast bis zur Krone des Dammes gestiegen und die niedriger gelegenen Landschaften am Holm rc. waren vollständig überschwemmt. — Eine neue Schiffs-Katastrophe wurde Mittags telegraphisch aus Koppalin (an der bekannten gefährlichsten Stelle des hinterpommerschen Strandes) gemeldet. Es ist dort heute Morgen der schwedische Dampfer „Marie" gestrandet. Die Mannschaft soll mit der Kommandobrücke in die See fortgerissen sein.

Elbing, 6. Dezember. In Folge des starken Nordsturmes, der gestern Abend und Nachts tobte, ist das Haff und der Elbingfluß sehr angestaut. Der Elbingfluß ist in der Stadt und unterhalb über die Ufer getreten und hat große Flächen überschwemmt. Der Bahndamm der Haffuferbahn ist an verschiedenen Stellen unterspült, der Betrieb vorläufig eingestellt.

Czersk, 5. Dezember. Die hiesige Gemeinde ist vom Landratsamt aufgefordert worden, drei neue Polizeisergeanten anzustellen. Der Gemeindevertretung will diese neue Belastung des Steuersäckels abweisen, weil eine Ueberbürdung der bisherigen Polizeiorgane nicht anerkannt werden kann.

Posen, 6. Dezember. Fürstbischof Kardinal Kopp aus Breslau machte gestern dem Erzbischof Dr. von Stablewski einen Besuch. Das Befinden des Erzbischofs hat sich gebessert. Für die Wiedergenesung des Erzbischofs werden jetzt täglich auf Wunsch von Privatpersonen, Bruder- und Gewerkschaften Messen gelesen.

Lokales.

Thorn, den 7. Dezember 1899.

— Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, Mittwoch, den 6. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. Anwesend sind Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Oberförster Lüpkes, Stadtrath Kriwes sowie 32 Stadtverordnete. Für den Finanzausschuß berichtet Stadtv. Adolph: Die Rechnung der städtischen Gewerbekasse für 1. April 1898/99 schließt ab mit einer Einnahme von 862 Mk., einer Ausgabe von 684 Mark und einem Bestande von 178 Mk. — Die Nachweisung über Ausgaben bei der Kämmereikasse, Stadtschulenkasse, Schlachthauskasse und Uferkasse bis zum 1. November cr. wird ohne Debatte zur Kenntnis genommen. — Die Liquidation der Umzugskosten des Lehrers Lorenz ist kalkulatorisch geprüft und von 142 Mk. auf 121,50 Mk. herabgesetzt worden; die Versammlung bewilligt die Kosten in dieser Höhe. — Die Rechnung der städtischen Steuerkasse für 1. April 1898/99 wird entlastet. — Die Nachweisung der bei der Gasanstaltskasse und bei der Kasse der Kanalisation und Wasserleitung vorgekommenen bezw. noch zu erwartenden Ueberschreitungen im Rechnungsjahre 1899 wird zur Kenntnis genommen, ebenso die Protokolle über die monatlichen Revisionen der Kämmereihauptkasse und der Gas- und Wasserleitungskasse vom 29. November cr. Bei dieser Veranlassung bemängelt der Ausschuß, daß die Löschungskosten bei dem letzten Brande bei Kleintje ganz außergewöhnlich hoch gewesen seien, und stellt den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, auf der Bromberger Vorstadt Einrichtungen zu treffen, die ein schnelleres Eingreifen der Feuerwehr ermöglichen sowie ferner auch die Polizei dort zu verstärken. Die Bromberger Vorstadt sei in Folge ihrer schlechten derartigen Anlagen bei ihrer Ausdehnung besonders gefährdet. Bürgermeister Stachowitz betont, daß die Annahme dieses Antrages dem Magistrat sehr angenehm sein würde Der Magistrat sei schon vor mehreren Jahren an die Versammlung herangetreten mit dem Plan, auf der Bromberger Vorstadt eine Feuerwache zu bauen, damals sei der Antrag aber abgelehnt worden mit der Motivirung, daß erst die Spritzenhaus-Angelegenheit erledigt werden müsse. Nun brauche man blos das alte Projekt wieder hervorsuchen. Stadtv. Cohn meint, das alte Projekt sei nicht brauchbar, denn es sei bei demselben kein Licht vorgesehen gewesen. Stadtrat Kriwes erklärt sich bereit, ein neues Projekt auszuarbeiten, damit brauche man nicht auf den neuen Stadtbaurat zu warten. Stadtv. Adolph tritt besonders für die Errichtung einer Polizeiwache auf der Bromberger Vorstadt ein und erzählt, wie er einmal 1½ Stunden dort nach einem Polizisten gesucht habe, als es galt, einen Raufbold zu verhaften, der seinen Vater halb erschlagen hatte. Auch die Spritzen müßten besser untergebracht werden. Nachdem noch Stadtv. Schlee ebenfalls warm empfohlen, die Bromberger Vorstadt mehr zu berücksichtigen als bisher, wird der Ausschußantrag angenommen. — Der Finalabschluß der Kämmerei-Forstkasse für 1. Oktober 1898/99 ergiebt in der Hauptverwaltung eine Einnahme von 116 368 Mk. (gegen 89 840 Mk. im Etat) und eine Ausgabe von 104 925 Mk.; in der letzteren befindet sich der an die Kämmereikasse abzuführende Ueberschuß von 46 544 Mk. (gegen 38 100 Mk. im Etat). Der Etat der Nebenverwaltung (Wäldchen etc.) meist auf Einnahme 14 158 Mk., Ausgabe 19 108 Mk., Zuschuß von der Hauptverwaltung 4950 M. Die großen Ueberschüsse bei der Hauptverwaltung sind auf Mehreinnahmen aus Nutzholz zurückzuführen, da die Einschläge bedeutend größer waren als vorgesehen. Auf eine Anfrage nach den Gründen dafür, daß die Beiträge des Kreises zu den Wegeunterhaltungskosten stets immer so spät gezahlt würden, erklärt Oberförster Lüpkes, daß das die Schuld des Landratsamtes sei. Wenn ein Weg ausgebessert worden, werde der Herr Landrat davon benachrichtigt, um denselben abzunehmen. Statt aber nun sofort zu kommen, lasse sich der Herr Landrat stets einige Wochen Zeit und dann komme es vor, daß die Wege bei der Abnahme schon wieder stark zerfahren sind. Der Herr Landrat verlange dann die Wiederherstellung der Wege und dann spiele sich dieselbe Geschichte aufs Neue ab. — Die infolge Erhöhung der Holzpreise entstandenen Etatsüberschreitungen bei der Knabenmittelschule, höheren Mädchenschule, Bürgermädchenschule und IV. Gemeindeschule werden genehmigt. Es wird dabei dem Magistrat anheimgegeben, untersuchen zu lassen, ob nicht in vielen Fällen mit Kohlen oder Cokes geheizt werden könne. Stadtv. Adolph empfiehlt für die höhere Mädchenschule Zentralheizung. — Für den Verwaltungsausschuß referirt nun Stadtv. Kordes: Dem Antrage des Magistrats, dem bisherigen Pächter der Erlenschlänke in Weißhof den Vertrag (3 Mk. Pacht jährlich) zu kündigen und für die Anlage von Karpfenteichen in dieser Schlänke 75 Mk. zu bewilligen, wird zugestimmt. — Es folgt eine geheime Sitzung.

— Personalien aus dem Kreise. Der Besitzer Franz Wygocki in Staw ist zum Schulvorsteher für die dortige Schule gewählt und bestätigt worden. Der Förster Osinski ist als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Stanislawowo-Sluszewo bestätigt worden.

— Ueber die Einrichtung des Tages-Schnellzuges Insterburg-Berlin liegt jetzt die amtliche Mitteilung der königlichen Eisenbahndirektion Königsberg vor. Sie ist gerichtet an den Kreisausschuß des Kreises Allenstein, in Erwiderung des von diesem in Gemeinschaft mit dem Königsberger Magistrat an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichteten Gesuches. Wie schon kurz mitgeteilt wurde, ist vom 1. Mai n. Js. zwischen Insterburg und Berlin über Allenstein-Thorn-Posen-Frankfurt a. O. ein neues Schnellzugspaar mit erster bis dritter Klasse in der Ausstattung der D-Züge, also mit Wirtschaftsbetrieb, in Aussicht genommen. In Allenstein erhalten die Züge 772 aus Königsberg bezw. 777 nach Königsberg Anschluß. Bezüglich der in der Petition weiter gewünschten Einlegung schnellfahrender Personenzüge auf den Nebenbahnen Allenstein-Königsberg bezw. Allenstein-Marienburg ist noch keine definitive Entscheidung getroffen worden, da die königliche Eisendirektion noch mit der äußeren Prüfung dieser Angelegenheit beschäftigt ist.

— Ueber die neuen braunen Offizierhandschuhe, die während der jüngsten Manöver erprobt werden sollten, lauten nach dem „Niederschles. Anz." die Urteile im Allgemeinen wenig günstig: Die Färbung hat sich als unpraktisch erwiesen. Der bunte Handschuh läßt sich nicht reinigen, während man den weißen leicht mit Wasser und Seife wäscht. Wohl ist es möglich, mit Benzin ein Fleckchen zu beseitigen, Benzin aber greift die Farbe an, hinterläßt Ringe, und mit der Schönheit der Handschuhe ist es bald vorbei. Das innenseitige Abfärben ist nie ganz zu umgehen, zumal bei starker Transpiration der Haut, die zugleich auch die äußere Farbe des Handschuhes gefährdet. Sobald nämlich die Außenseite mit Schweiß in Berührung kommt, oder sobald der Schweiß das Leder durchdringt, entstehen Flecken, die nicht mehr zu beseitigen sind. Die farbigen Offizierhandschuhe sind in Folge dessen ein teures Kleidungsstück. Die neuen Handschuhe sind auch vom gesundheitlichen Standpunkte nicht unbedenklich. Das durchgefärbte Nappaleder derselben ist mit Gerbsäure behandelt, verursacht in Folge dessen ein Schließen der Hautporen der Hand und verhindert die nötige Ausdünstung.

— Die Militärdienstzeit für die Volksschullehrer beträgt vom Jahre 1900 ab ein volles Jahr. Da die jetzt vorhandenen Seminare den laufenden Bedarf an Lehrkräften nicht ganz decken, so steht demnach für die nächsten Jahre ein recht empfindlicher Mangel an Lehrern in Aussicht. Um diesem Mangel abzuhelfen, werden jetzt nach der „Königsb. Hart. Ztg." im Auftrage der Regierungen Verhandlungen gepflogen zwischen den Kreisschulinspektoren und den in ihrem Bezirk vorhandenen nicht angestellten Lehrerinnen zwecks Uebernahme von zweiten Lehrerstellen auf dem Lande durch die letzteren. Denselben wird ein Gehalt von etwa 700 Mk. nebst Wohnung und Feuerung zugesichert. Dem Vernehmen nach haben sich nur ganz ausnahmsweise Lehrerinnen bereit erklärt, von dem Angebot Gebrauch zu machen.

— Die Westpreußische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft hat ihren Etat für das Rechnungsjahr 1. Januar/31. Dezember 1900 in Einnahme und Ausgabe mit 814 000 Mk. im Voranschlag festgesetzt. An Entschädigungen sind in den vorhergegangenen fünf Jahren gezahlt worden: 1894 235 854,64 Mk. 1895 284 469,63 Mark, 1896 346 895,10 Mk., 1897 401 700,12 Mk., 1898 473 106,77 Mk. Die Zahl der zur Anmeldung gelangenden Unfälle steigt von Jahr zu Jahr. Während 1894 die Zahl der Unfälle in den landwirthschaftlichen Betrieben unserer Provinz noch 2357 betrug, ist diese Zahl im Jahre 1898 bereits auf 6116 gestiegen, ein Zeichen für die zunehmende Verwendung von Maschinen im landwirthschaftlichen Betriebe.

— Zollfreie Einfuhr von Ausstellungsgegenständen in Rußland. Ausländische Ausstellungsgegenstände, die für die im Dezember d. Js. in Petersburg anläßlich des 3. russischen Baumeistertages anberaumte Ausstellung von Baumaterialien und Baubedarfsartikeln bestimmt sind, dürfen zollfrei eingeführt werden unter der Bedingung, daß sie binnen einem Monat nach Schluß dieser Ausstellung wieder ausgeführt werden.

— Entschädigungen aus der Schulkasse. Die zuständige Behörde hat angeordnet, daß Lehrer, welche die Schüler in den Impfterminen beaufsichtigen, für den Termin drei Mark Entschädigung aus der Schulkasse zu beanspruchen haben.

— Nachlösung von Fahrkarten. Nach den Zusatzbestimmungen der Verkehrsordnung hat derjenige Reisende, welcher auf einer Anschluß-Station wegen Verspätung des benutzten Zuges eine Fahrkarte zur Weiterfahrt nicht lösen kann, dies aber unaufgefordert dem Schaffner meldet, sowie derjenige Reisende, welcher in demselben Zuge über die Endstation seiner Fahrkarte hinausfährt, dortselbst keine Zeit zur Lösung einer neuen Fahrkarte hat, die Absicht zur Weiterfahrt aber vorher dem Schaffner unaufgefordert mittheilt, eine einfache Fahrkarte zu lösen. Fortan werden nun auf Wunsch von Reisenden an Stelle der einfachen Fahrkarten bis auf Weiteres auch Rückfahrkarten verabfolgt werden.

— Schwurgericht. Die Geschworenen erachteten in der gestrigen Verhandlung auf Grund der Beweisaufnahme den Arbeiter Anton Kalinowski aus Gogolin der gefährlichen Körperverletzung für überführt und bejahten die Schuldfrage. Die Frage, ob infolge der Verletzungen der Tod des Arbeiters Dittmar eingetreten sei, wurde jedoch von ihnen verneint, ebenso die Schuldfrage hinsichtlich des Zweitangeklagten Johann Kalinowski. Demgemäß verurtheilte der Gerichtshof den Anton Kalinowski zu zwei Jahren Gefängnis. Johann Kalinowski wurde freigesprochen. Damit schloß die letzte diesjährige Sitzungsperiode.

— Gefunden zwei Ansichtspostkarten und Briefpapier in Polizeibriefkasten, ein Militärpaß und Führungsattest des Musketier Max Schulz II Heilgegeiststr., ein paar braune Handschuhe Postamt; eingefunden eine schwarze Henne, abzuholen bei A. Rutkiewicz Schuhmacherstr. 27.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 3 Grad Kälte, Barometerstand 27 Zoll 8 Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Warschau heute 2,11 Meter.

e **Mocker,** 7. Dezember. Gestern Nachmittag fand im Gemeindehause eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Auf der Tagesordnung stand zunächst der Bericht der Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1898/99. Die von derselben gezogenen Notaten fanden zum großen Theil ihre Erledigung in der Gemeindesitzung. Von dem Referenten wird hervorgehoben, daß bei Legung der Jahresrechnungen wiederholt wesentliche Ueberschreitungen des Etats „Für Unterhaltung des Amtshauses“ stattgefunden haben und auch diesmal wieder um 176 Mk., ohne daß die Genehmigung der Gemeindevertretung vorher nachgesucht worden sei. Die Rechnung schließt in der Einnahme mit 101 544 Mk. ab. Darin befindet sich ein Bestand aus dem Vorjahr von 7150 M. Durch Gemeindeabgaben sind 61 894 Mk. aufgebracht worden. Für die Schulverwaltung sind 28 744 M. vereinnahmt worden. Die Ausgaben erreichen eine Höhe von 91 030 Mk., sodaß ein Bestand von rund 10 514 Mk. in das laufende Rechnungsjahr übernommen worden ist, der sich zur Deckung der Zahlungen als sogenannter Betriebsfonds als nöthig erweist. Die Ausgaben für die Kreis- und Provinzialverwaltung betrugen 18 401 Mk. und waren gegen das Vorjahr um 1401 Mk. gestiegen. Sie steigen mit jedem Jahre und werden pro 1899 wohl den Betrag von über 22 000 Mk. erreichen. Die Armenverwaltung hat ohne Krankenhausverwaltung 11 574 Mk., die Schulverwaltung 42 223 Mk. beansprucht. Aus dem Schlachthause sind ca. 1800 Mk. zur Vereinnehmung gelangt. Dem Rendanten der Gemeindekasse wurde Entlastung ertheilt. — Ein Antrag des Wagenbauers E. Heymann, ihm eine Parzelle Gemeindeland von ca. 1/2 Morgen Größe für 500 Mk. zu verkaufen, wurde abgelehnt, weil das Angebot zu niedrig und das Ackerstück im Werthe voraussichtlich erheblich steigen werde. Dagegen wird dem p. Heymann das Ackerstück unter der Bedingung verpachtet daß er jährlich 50 Mk. zahlt und darein einwilligt, daß die Gemeinde das Land in eigene Benutzung nehmen kann, sobald sie dessen bedarf. Es soll dann die Genehmigung des Kreisausschusses nachgesucht werden, das Land ohne öffentliche Ausschreibung zu verpachten. — Die Beschlußfassung über Bewilligung von 140 Mk. für Setzung von Prellsteinen in der Bergstraße wird vertagt. — Ueber eine Anfrage der Gemeindevertretung, auf Grund welcher Bestimmungen die Gemeinde verpflichtet ist, die Beiträge für die westpreußische Feuersozietät durch die Gemeindebeamten unentgeltlich einziehen zu lassen, sollen Verhandlungen eingeleitet werden. — Schließlich werden zwei Unterstützungen in Höhe von 30 und 15 Mk. bewilligt.

Podgorz, 6. Dezember. Der Vaterländische Frauenverein Berlin hat 600 Mk. zur Errichtung der hiesigen Diakonissenstation gespendet.

Culmsee, 5. Dezember. Die Einwohnerzahl hiesiger Stadt beträgt nach der Personenstandsaufnahme vom 27. Oktober d. J. 8698, d. i. ein Mehr gegen 1898 von 116 Personen. Seit der am 2. Dezember 1895 abgehaltenen Volkszählung ist eine Zunahme um 1102 Seelen zu verzeichnen. — Die Kaiserin hat dem hiesigen Frauen-Verein zu dem zum Besten des Siechenhauses zu veranstaltenden Bazar eine schöne Reproduktion des Flötenkonzerts Friedrichs des Großen von Adolf Menzel geschenkt.

Kleine Chronik.

* Die Stürme, die in den letzten Tagen in Mittel- und Norddeutschland, und ganz besonders an der Ostseeküste wütheten, waren von außerordentlicher Heftigkeit. Auf dem Festlande äußerten sie sich stellenweise, z. B. in Breslau, sogar in starken Gewittern mit Blitz und Donner und darauf folgenden kurzen Schneefällen. An der Ostseeküste wuchsen die Stürme zum Orkan an, der in einzelnen Ortschaften furchtbaren Schaden anrichtete. Am Dienstag hat in Cranz bei Königsberg ein furchtbarer Sturm gewüthet. Die Uferpromenaden sind abgedeckt, die Schutzmauer ist vernichtet, die Villen am Strande drohen einzustürzen, und die Fischerhäuser in Klein-Berlin sind weggerissen. Weite Strecken Land sind weggeschwemmt. In Folge starken Nordsturmes sind das Frische Haff und der Elbingfluß bedeutend angestaut. Der Elbingfluß ist über die Ufer getreten und hat den Bahndamm der Haffuferbahn und verschiedene Stellen unterspült. Der Betrieb ist vorläufig eingestellt. In Kopenhagen hat der Orkan große Verwüstungen angerichtet und viele Strandungen verursacht. In Folge des Hochwassers sind Ueberschwemmungen eingetreten. Der Verkehr zwischen Gjedser und Warnemünde ist unterbrochen. Die Telegraphenleitung zwischen Dänemark und Schweden ist zerstört.

* Der Mainzer Domkapitular Dr. Holzammer, Regens des bischöflichem Seminars, hat, wie die Mainzer „Neuesten Nachrichten“ mittheilen, den ihm zum Geburtstag des Großherzogs verliehenen Verdienstorden Philipps des Großmüthigen dankend abgelehnt mit der Motivirung, daß seine Brust kein Orden des Regenten schmücken dürfe, der die Reformation in Hessen eingeführt und eine Doppelehe eingegangen sei. Philipp der Großmüthige nahm bekanntlich mit Luthers Zustimmung neben seiner rechtmäßigen Frau noch Margarethe von der Saal zum Ehegespons, welcher Ehe sechs Söhne und eine Tochter entsprossen.

* Der König von Dänemark ist am Dienstag zu längerem Aufenthalt in Gmunden eingetroffen.

* Ueber Probefahrten eines deutschen Panzerzuges war kürzlich berichtet worden. Nach dem „Hannov. Cour.“ ist hierüber an den maßgebenden Stellen nicht das Mindeste bekannt. Auch seien zuständige Sachkenner der Ueberzeugung, daß Panzerzüge für unsere Verhältnisse zwecklos wären.

* Die Entwickelung der Publicität. An der Jahres- und Jahrhundertwende bietet die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube und Co. in Frankfurt a. M. ihren Geschäftsfreunden die 31. Auflage der „Uebersicht über die Insertionsorgane des In- und Auslandes“, welche, nach Inhalt und Form, als ein in seiner Art mustergültiges Werk, wie wir es von diesem Hause stets zu erhalten gewöhnt waren, bezeichnet werden muß.

* Der praktische Arzt Dr. Josef Wawrzig aus Quaritz wurde von der Strafkammer zu Glogau wegen grober Fahrlässigkeit bei der Entbindung einer Frau, welche den Tod derselben zur Folge hatte, zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Wie der Gerichtshof hervorhob, hat der Angeklagte die größte Unfähigkeit und Unwissenheit auf dem Gebiete der Heilkunde in diesem Falle an den Tag gelegt.

* Das neue französische Unterseeboot „Goubet II“ hat im Hafen von Toulon unter Führung seines Erfinders und in Gegenwart einer besonderen Kommission am Donnerstag Fahrversuche unternommen. Obgleich die See hochging, legte das Schiff große Strecken unter Wasser zurück; dem Begleitboot blieb es eine halbe Stunde unsichtbar, während der „Goubet“ das Boot mittels seiner optischen Vorrichtungen genau verfolgen konnte. Wenn der „Goubet“ von der Marine angenommen wird, wird er nach der „Köln. Ztg.“ zur Küstenvertheidigung verwandt werden.

* Der Beamte des ungarischen Finanzministeriums und ehemalige Abgeordnete der Unabhängigkeitspartei Szetfody wurde wegen Unterschlagung von Briefmarken zu drei Jahren Kerker verurteilt.

* Ein früherer Schutzmann, auf dessen falsche Aussage hin zwei Personen längere Freiheitsstrafe verbüßten, wurde vom Schwurgericht zu Nürnberg zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* Graf Leo Tolstoi ist ernstlich an Gallenkolik erkrankt und war seit Sonntag Abend bewußtlos. Am Dienstag Abend kehrte das Bewußtsein zurück. Die Aerzte hoffen auf Besserung. Ganz Moskau ist in Aufregung und großer Besorgnis, unzählige Erkundigungen nach Tolstois Befinden laufen ein.

* An der Pest erkrankten am Montag zu Oporto im Misericordia-Spital drei Personen und alle drei starben einige Stunden später, was die Besorgnisse vermehrt hat. Weitere Fälle sind vorgekommen, aber die Zahl ist unbestimmbar, weil an maßgebender Stelle statistische Daten nicht ausgegeben werden.

* Selbstmordversuch im Gerichtssaal. Wie das „Berl. Tageblatt“ meldet, wurde am Dienstag vor dem Appellhof in Turin der junge Graf Didonato de Rege wegen Verführung einer Minderjährigen verurteilt. Bei der Verlesung des Urteils schoß sich der Graf eine Revolverkugel in die Brust und wurde sterbend in das Spital gebracht.

* Jugendlicher Abenteurer. In Hamburg wurde am Dienstag wieder ein dreizehnjähriger, kriegsmäßig ausgerüsteter Knabe abgefaßt, welcher, aus Nippes bei Köln kommend, nach Transvaal wollte, um den Buren beizustehen. Es ist dies bereits der 23. jugendliche Durchbrenner, der seit dem Kriegsbeginn von der Hamburger Polizei aufgegriffen und den Eltern zugeführt worden ist. Die Zahl der auswärtigen Requisitionen nach durchgebrannten Knaben beträgt mit der jüngsten siebzig.

* Als unwahr wird vom Norddeutschen Lloyd die Meldung der „Berliner Neuesten Nachrichten“ bezeichnet, daß dem neuen Lloyddampfer „Hannover“ bei Cowes eine Schraube gebrochen sei.

* Italienisches. In Rieti wurde der Bürgermeister von einem übel beleumundeten Ortseinwohner auf offener Straße durch einen Flintenschuß niedergestreckt. Der Mörder ist entkommen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Dezember. Es bestätigt sich, daß Oberpräsident v. Puttkamer sein Abschiedsgesuch, und zwar zum 1. Januar 1900 eingereicht hat.

Berlin, 7. Dezember. Laut einer Meldung des Berl. „Lokal-Anzeigers“ aus London war am 29. November im Postamt zu Dundee die Meldung angeschlagen, daß Mafeking gefallen sei.

Petersburg, 6. Dezember. In Folge seit drei Tagen herrschender Schneeverwehungen ist der Verkehr auf der Rjäsan-Ural-Bahn vollständig unterbrochen. Viele Züge sitzen im Schnee fest und wurden die Reisenden in den Stationsgebäuden untergebracht.

London, 6. Dezember. Eine Telegramm des Generals Buller besagt, in einem Treffen bei Kimberley am 28. November wurden zwei Offiziere getödtet und vier verwundet, ferner 20 Mann getötet und 28 verwundet.

Die „Times“ veröffentlicht in ihrer zweiten Ausgabe folgende Depesche aus Ladysmith vom 28. November: Der Feind ermittelte die schwächsten Punkte der Stadt. Das Feuer der Belagerungsgeschütze fängt an, eine verheerende Wirkung zu haben. Die täglichen Rationen sind herabgesetzt; eine beträchtliche Anzahl Leute ist erkrankt. Trotzdem ist alles vorbereitet für die letzte Anstrengung der Buren, bevor diese den völligen Rückzug nach ihrer Landesgrenze antreten.

London, 6. Dezember. Dem Reuterbureau wird aus dem Hauptlager in Ladysmith vom 30. November über Lourenco Marquez gemeldet: Die Burenkommandos sind näher an die Stadt herangerückt. Drei schwere Geschütze sind auf neue Stellungen gebracht und haben das Feuer eröffnet. Man hat erwartet, daß die Buren heute früh einen allgemeinen Sturmangriff machen würden, aber es erfolgte im letzten Augenblick Gegenbefehl. Das Bombardement dauerte indessen von 4—6 Uhr morgens ungeschwächt fort.

London, 6. Dezember. Eine besondere Ausgabe des Blattes „Echo“ bringt folgende Depesche aus Ladysmith vom 2. Dezember: Am 30. November hatten wir das schwerste Bombardement, seit Beginn der Belagerung, auszuhalten. Das große Geschütz der Buren auf dem Lombards-Kop beherrscht die Stadt vollkommen. Am 2. Dezember begann ein planmäßiges Bombardement. Einige Geschosse waren besonders wirksam. Unsere Zelte wurden zerfetzt. Es herrscht große Aufregung. Die Granaten des Feindes riechen stark nach Melinit. Einige von unseren Haubitzen sind zerschmettert.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: Joh. Kotowski, Kahn mit 2200 Zentner Kleie, von Warschau nach Thorn; F. Lewandowski, Kahn mit 3600 Zentner Kleie, von Warschau nach Thorn; Lewkowicz, Kahn mit 4200 Ztr. Rohzucker, von Wloclawek nach Danzig; Kapt. Görgens, Dampfer „Genitiv“ mit 3000 Zentner diversen Gütern und einem beladenen Kahn im Schlepptau, von Danzig nach Thorn; W. Schulz, Kahn mit 1500 Zentner div. Gütern, von Danzig nach Thorn. Abgefahren sind die Schiffer: P. Wilgorski, Kahn mit 3000 Zentner Rohzucker, von Thorn nach Danzig; Walenzikowski, Kahn mit 6000 Zentner Rohzucker, von Thorn nach Danzig. — **Wasserstand:** 2,37 Meter. — **Windrichtung:** Nordwesten.

8. Dezember	Sonnen-Aufgang	8 Uhr	—	Minuten.
	Sonnen-Untergang	3 „	44	„
	Mond-Aufgang	11 „	27	„
	Mond-Untergang	10 „	36	„

Tageslänge: 7 Stund. 44 Min., Nachtlänge: 16 Stund. 16 Min.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 7. Dezember. **Fonds** still.		6. Dezbr.
Russische Banknoten	216,35	216,45
Warschau 8 Tage	215,70	215,80
Oesterr. Banknoten	169,40	169,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	89,20	89,30
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	97,90	97,90
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	97,70	97,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	89,30	89,40
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	98,10	98,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	86,30	86,30
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	94,20	94,20
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	95,40	95,20
„ „ 4 pCt.	100,90	100,90
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	98,20	98,20
Türk. Anleihe C.	26,50	25,80
Italien. Rente 4 pCt.	94,30	94,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	93,30	93,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	193,60	193,40
Harpener Bergw.-Akt.	202,40	202,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	124.60	124,70
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	97,00	97,00
Weizen: Loko Newyork Okt.	$73^4/_5$	$93^3/_5$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	—	—
„ „ 70 M. St.	47,70	47,90

Wechsel-Diskont 6 pCt., Lombard-Zinsfuß 7 pCt.

Städtischer Vieh- und Pferdemarkt.

Thorn, 7. Dezember.

Aufgetrieben waren 118 Pferde, 129 Rinder, 336 Ferkel, 85 Schlachtschweine, bessere Sorten wurden mit 33 bis 34 M., magere mit 31—32 M. für 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt. Der Markt war sehr klein, weil viele annahmen, daß der hiesige Markt gesperrt sei.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der **Wassermesserstände** für das **Vierteljahr Oktober-Dezember d. Js.** beginnt am **12. d. Mts.** und werden die Herren Hausbesitzer ersucht, die **Zugänge** zu den Wassermesserschächten zwecks Aufnahme **offen** zu halten.

Thorn, den 6. Dezember 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Reparatur der Thorner Kreischausseen in dem Etatsjahr 1900/1901 ist die Lieferung nachstehender Materialien zu vergeben:

1. Chaussee-Strecke: Grembotschin-Gronowo.
387 cbm Chaussirungssteine.
159 cbm grober Kies.
163 cbm feiner Kies.

2. Chaussee-Strecke: Bildschoen-Lissomitz.
1614 cbm Chaussirungssteine.
67 cbm Pflastersteine.
316 cbm grober Kies.
333 cbm feiner Kies.

3. Chaussee-Strecke: Wibsch-Rosenberg.
578 cbm Chaussirungssteine.
194 cbm grober Kies.
143 cbm feiner Kies.

4. Chaussee-Strecke: Wiesenburg-Scharnau.
748 cbm Chaussirungssteine.
166 cbm grober Kies.
166 cbm feiner Kies.

5. Chaussee-Strecke: Mocker.
36 cbm Pflastersteine.
39 cbm grober Kies.
39 cbm feiner Kies.
36 cbm Sand.

6. Chaussee-Strecke: Culmsee-Rentschkau.
755 cbm Chaussirungssteine.
20 cbm Pflastersteine.
161 cbm grober Kies.
196 cbm feiner Kies.
20 cbm Sand.

7. Chaussee-Strecke: Ostaszewo-Friedenau.
174 cbm Chaussirungssteine.
74 cbm grober Kies.

8. Chaussee-Strecke: Culmsee-Wangerin.
419 cbm Chaussirungssteine.
106 cbm grober Kies.
101 cbm feiner Kies.

9. Chaussee-Strecke: Tauer.
84 cbm Chaussirungssteine.
9 cbm Pflastersteine.
50 cbm grober Kies.
23 cbm feiner Kies.

10. Chaussee-Strecke: Nawra-Wibsch.
25 cbm Pflastersteine.
114 cbm grober Kies.
25 cbm feiner Kies.

11. Chaussee-Strecke: Gr. Bösendorf-Damerau.
727 cbm Chaussirungssteine.
296 cbm grober Kies.
117 cbm feiner Kies.

12. Chaussee-Strecke: Friedenau-Bahnhof Mirakowo.
150 cbm Chaussirungssteine.
60 cbm großer Kies.
24 cbm feiner Kies.

13. Chaussee-Strecke: Culmsee-Dubielno.
22 cbm Chaussirungssteine.
206 cbm grober Kies.

Die Lieferung kann für jede Strecke stationsweise in einzelnen Kubikmetern **als** auch im Ganzen vergeben werden.

Angebote sind bis zum **15. Dezember cr.** an den Unterzeichneten einzureichen.

Thorn, den 6. Dezember 1899.

Der Kreisbaumeister.
Rathmann.

Standesamt Mocker.

Vom 30. November bis 7. Dezember sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Arbeiter Karl Wirchhof, Neu-Weißhof. 2. Sohn dem Bäcker Leo Raginski. 3. Sohn dem Arbeiter Thomas Lewandowski. 4. Sohn dem Arbeiter Friedrich Freiwald. 5. Sohn dem Arbeiter Franz Chojnacki. 6. Sohn dem Schmied Emil Jeschawitz. 7. Sohn dem Eisenbahn-Bau-Assistent Max Sedlag. 8. Sohn dem Vizefeldwebel Karl Nickel-Fort Scharnhorst. 9. Sohn dem Eigenthümer Julian Ketlowski. 10. Sohn dem Zimmermann Julius Kirchherr-Kol. Weißhof. 11. Sohn dem Arbeiter Julius Liebert-Rubinkowo. 12. Tochter dem Arbeiter Stephan Lewandowski. 13. Tochter dem Lehrer Clemens Klatt. 14. Tochter dem Arbeiter Valentin Stauzewski. 15. Tochter dem Arbeiter Gottlieb Kuschin. 16. Tochter dem Arbeiter Johann Sikorski. 17. Tochter dem Arbeiter Johann Szymankiewicz. 18. Tochter dem Arbeiter Michael Zaborowicz.

b. als gestorben:

1. Johann Bajinski 3 St. 2. Todtgeburt. 3. Rettmann Ignatz Krolikowski 63 J. 4. Ww. Marie Kaniewski geb. Winiarzik 82 J. 5. Boleslaw Beszczynski 3 W. 6. Erna Kurzmann 3 Wochen. 7. Heinrich Pokorniewski $1\frac{1}{4}$ J. 8. Ww. Marie Lewandowski geb. Kurkowski 56 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

Zeugfeldwebel Georg Neumann-Erfurt und Louise Müller.

d. ehelich sind verbunden:

Holzexpedient Bruno Jendrni-Thorn mit Martha Hoffmeister.

Das zur **A. Jakubowski'schen Konkursmasse** gehörende

Waaren-Lager,

bestehend in

Cigarren, Cigaretten, Tabaken, Rauchrequisiten und Stöcken,

wird täglich im Geschäftslokale **Breitestr. Nr. 8** ausverkauft.

Mein Schuhwaaren-Lager

und **Reparaturwerkstätte** befindet sich jetzt in dem neuerbauten Hause

Elisabethstraße 13/15.

J. Lisinski.

Flüssige Kohlensäure.

Infolge grösserer Abschlüsse sind wir in der Lage, flüssige Kohlensäure in Flaschen von 8 und 20 kg. **sehr preiswerth** abzugeben.

Plötz & Meyer,
Thorn, Strobandstrasse.

Die Eröffnung der

Weihnachts-Ausstellung

zeige ergebenst an und empfehle

Königsberger u. Lübecker Marzipan-Sätze u. Herzen
in allen Größen.

Baumbehang
in Schaum, Liqueur, Fondant, Chocolade u. Bisquit.
Liegnitzer Bomben,
Randmarzipan, Theeconfect, Makronen
täglich frisch.
Attrappen u. Bonbonnièren in reichster Auswahl.

Oskar Winkler.

Seit 65 Jahren im Gebrauch und best bewährt.

Sommersprossen, Mitesser, Flecken, Pusteln, Hautblüthen und derart. Unreinheiten der Haut und des Teints entfernt **Eeau d'Atirona feinste flüssige Schönheitsseife** à 60 Pf., Mk. 1,20 von **Carl Kreller,** Chemiker, **Nürnberg,** rasch, sicher und gründlich, dabei garantirt unschädlich bei **Anders & Co.** in **Thorn.**

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß der Gewerbetreibenden gebracht, daß auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Altstädtieschen Marktplatze in der Zeit vom **Sonntag, den 17. bis einschließlich Sonntag, den 24. Dezember** ein

Weihnachtsmarkt

unter Benutzung vollständiger Buden gestattet ist, deren Aufstellung im Laufe des 15. Dezember bei unserem Polizei-Inspektor anzumelden bleibt.

Die Vertheilung der Marktstände wird am 16. Dezember, Vorm. 9 Uhr erfolgen, sodaß die Buden noch an diesem Tage aufgestellt werden.

Am 24. Dezember muß der Marktplatz von allen Buden, Tischen und dergl. bis 6 Uhr Abends vollständig geräumt und jeder Budenglatz gesäubert sein.

Auswärtigen Gewerbetreibenden ist der Besuch des Marktes zum Zwecke des Verkaufs nicht gestattet.

Thorn, den 6. Dezember 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Das zur **Rudolf Sultz**'schen Konkursmasse gehörige Waarenlager **Brückenstraße 14,** bestehend aus

Tapeten, Borden, Pinseln, Farben und Fahrrädern

wird zu billigen Preisen ausverkauft.

Thorn, im November.

Max Pünchera,
Konkursverwalter.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen **Droguengehilfen Wenzeslaus Wierzbowski** aus **Thorn,** welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Nothzucht verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern. 5 J. 730/99.

Thorn, d. 2. Dezember 1899.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Beschreibung:
Alter: 23 Jahre.
Statur: kräftig.
Größe: 1,76 m.
Haare: dunkelblond.
Stirn: flach.
Augenbraunen: dunkelblond.
Nase: gewöhnlich.
Gesicht: etwas länglich.
Bart: Auflug von Schnurrbart.
Augen: blaugrau.
Mund: gewöhnlich.
Kinn: rund.
Gesichtsfarbe: bleich.
Sprache: deutsch und polnisch.
Kleidung: hellgrauer Jacketanzug und dunkler Sommerüberzieher.
Besondere Kennzeichen: neigt den Kopf beim Gehen etwas nach vorn. Hat über einem Auge eine sichtbare Warze.

Hiermit erlaube ich mir, die

Weihnachts-Ausstellung

ergebenst anzuzeigen. Dieselbe bietet gediegene Auswahl in **Bilderbüchern, Jugendschriften, Geschenklitteratur** für Erwachsene, **Musikalien, Kunstgegenständen, Malvorlagen, Malkasten, Kunnstkalendern, Albums etc. etc.**

Hochachtungsvoll

E. F. Schwartz.

Ausverkauf!

Anderweitiger Unternehmungen halber gebe mein seit 18 Jahren bestehendes

Kolonialwaaren- u. Weingeschäft

vollständig auf. Ich mache Interessenten ganz besonders aufmerksam auf mein reichhaltiges **Lager alter Weine,** bestehend aus

Bordeaux-, Ungar-, Rhein-, Mosel-, und sämmtlichen **Südweinen,**
echt französischen u. deutschen Cognacs,
echtem Jamaikarum und altem Arak,
ebenso **sehr alten** verschnitten.

Für Wiederverkäufer und Restaurateure dürfte sich kaum wieder eine solch gute Gelegenheit zum **billigen Einkauf** wirklich **guter Getränke** bieten.

7 Oxhoft 1893er Bordeaux und **11 Kuffen hochf. Ungarwein,** transito am Packhof lagernd, empfehle ich besonders.

Um möglichst schnell zu räumen, verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise.

M. Silbermann, Schuhmacherstr. 15.

Mein Haus wie auch **Laden- und Kellereinrichtung sind sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.**

Das 1. Symphonie-Concert

der Kapelle des Inf.-Regts von der Marwitz (8. Pom.) Nr. 61 findet am

Freitag, den 8. Dezember

im **großen Saale des Artushofes** statt.

Programm:

1. Ouverture zu Robespierre: Trauerspiel von Robert Griepenheil komponirt und dem Herrn Otto Günther Dr. med. aus inniger Freundschaft gewidmet von Litolff. 2. Meditation von Bach. 3. Ungarische Rapsodie Nr. 1 (An Hans von Bülow) von Lißt. 4. Sinfonie Nr. 5 C-moll Beethoven. Dem Fürsten von Lobkowitz und dem Grafen Rasoumowsky gewidmet. 1. Allegro con brio. 2. Andante con moto. 3. Allegro.

Anfang präzise 8 Uhr.

Stork, Stabshoboist.

Das Riesenpferd

das größte lebende Pferd der Welt,
ist nur bis **Sonntag, den 10. Dezember** im Garten des **Schützenhauses von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr** ausgestellt.

Eintritt 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Wer liefert Torf?

Offerten mit Preisangabe an die Geschäftsstelle d. Bl. erb. unter „Torf".

Belegfrüchte, Gelee, Marmeladen, Nuß-, Fondant- und Marzipanmasse, Backoblaten, Cacao, Couverture, Cacaobutter, Citronat

empfiehlt **Oskar Winkler.**

Tüchtiger

Maschinist

per sofort gesucht, der auch mit der **elektr. Beleuchtung** Bescheid weiß.

Max Hirsch, Dampfmühle, Argenau.

---

3 Schuhmachergehilfen

auf Randarbeit, Mittelarbeit und Reparaturarbeit finden Beschäftigung.

J Arendt, Schuhmachermeister, Heiligegeiststr. 15, 1 Tr.

Ein Lehrling,

der die **Schuhmacherei** erlernen will, kann sich sof. od. 1. Januar meld. b. **Dibowski, Schuhmachermstr.** Mocker, Bergstr. 41.

Eine tüchtige

Buchhalterin

sucht per 1. Januar Stellung. Anerb. u. **Nr. 200** a. d. Geschäftsst. d. Z. erb.

Eine neue

Matzen- u. Teigklopfmaschine

und eine neue

Bandsäge

stehen preiswerth zum Verkauf.

Max Kuhl, Posen,
Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

---

1 Buchhalterin

mit guter Handschrift wird per sofort gesucht. Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle.

Köchin,

welche auch Stubenarbeit übernimmt, sofort oder etwas später gesucht. Off. unt. **R. 10** a. d. Geschäftsst. erb.

Eine zuverlässige

Kinderfrau

sucht Stellung. Z. erfr. Culmerstr. 28, p.

Junges Mädchen

als Stütze der Hausfrau aufs Land bei Familienanschl. ges. Persönliche Vorstellung tägl. von 3—4 Uhr Nachm. **Thorn, Friedrichstr. 14,** Katasteramt.

Aufwärterin

kann sich melden Gerberstr. 29, I.

Eine alleinstehende

Frau zur Aufwartung

gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Wohnung

6 Zimmer und Zubehör p. 1. April gesucht. Off. u. **A. 11** Gesch. erb.

---

3 Zim. mit Balk., 3. Etage, sof. zu vermieth. **Baderstr. 2. Louis Kalischer**

Achtung!

Laut erhaltenem Telegramm kann das **Beeth-Concert** leider **nicht** stattfinden.

E. F. Schwartz.

Restaurant „Zum Lämmchen"
Heute, Freitag, d. 8. d. Mts.
von Abends 8 Uhr ab:

Wurstessen.

M. Schulten.

Schenken Sie ein Postkartenalbum!

ganz aparte Muster bei **Justus Wallis,** Papiergeschäft.

Alle Sorten feine weiße u. farbige

Kachelöfen

haarisfrei und feuerfest, mit den neuesten Verzierungen, sowie **Kamine, Mittelsimse, Einfassungen** hält stets auf Lager und empfiehlt billigst

L. Müller, Brückenstr. 24.

Neue geschälte Victoria-Erbsen,
ungeschälte „ „
graue, ostpreußische „
kleinste Astrachaner „
große Tafel-Linsen und weiße Bohnen

empfiehlt

J. G. Adolph.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 8. Dezember:
Evang.-luth. Kirche.
Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr: Abendstunde.
Herr Superintendent Rehm.
Evang. Schule zu Kostbar.
Abends 7 Uhr: Adventsstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht: $3\frac{3}{4}$ Uhr.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 288

der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Freitag, den 8. Dezember 1899.

Das Haus mit den zwei Eingängen. 5

Von H. Rosenthal-Bonin.

VI.

Der Streit zwischen Friedrich Wallroden, Vater und Johann Wallroden, dem Sohn, hatte seiner Zeit viel Staub in Hamburg aufgeworfen und sogar zwei Parteien ins Leben gerufen, von denen ein Teil leidenschaftlich für den Vater, der andere lebhaft für den Sohn stimmte.

Johann Wallroden war immer ein etwas eigentümlicher Mensch gewesen, für einen Kaufmann viel zu phantastisch und romantisch; Dilettant in allen Künsten, Maler, Musiker, Schauspieler, der eine unruhige, stets gährende, jedoch nie zur Schöpferkraft sich klärende Begabung hatte und jetzt eine Zeit lang übereifriger Kaufmann war, plötzlich alles liegen ließ und Geigenunterricht nahm, dann Theaterstücke schrieb, die er selbst mit Freuden aufführte, und dann wieder von der Welt abgeschlossen, in Thon modellierte, bis er dann ebenso unvermutet im Comptoir saß und aufs eifrigste korrespondierte und rechnete.

Dem Vater, der ein ruhiger, stäter, klarer, kluger Kaufmann war, der unverrückt dem einen Ziele folgte, sein Vermögen durch Schiffsbau und Kaffee-Import zu vergrößern, machte die Art und Weise seines Sohnes viel Kummer; er versuchte alles Mögliche, den Sohn in die Bahnen der Vernunft zu lenken, mit Strenge und Güte, es gab oft schreckliche Szenen zwischen Vater und Sohn.

Der alte Wallroden schickte sogar seinen Sohn übers Meer und ließ ihn ein Jahr lang ohne Mittel — es half jedoch alles nichts, Johann Wallroden blieb wie er war, und der Vater hatte schließlich alle Kämpfe gegen den Sohn aufgegeben und ließ ihn gewähren. Er konnte ihm ja ein sichergestelltes Vermögen hinterlassen, das dem unruhigen Kopfe gestattete, all' seinen Launen als sehr reicher Privatmann zu folgen. — Im Grunde seines Herzens hegte aber der Senator Wallroden die geheime Hoffnung, daß durch eine gute Heirat mit einer der ersten Patriziertöchter der Ehrgeiz des Sohnes, als Kaufmann es all' seinen Genossen von der Börse an Geschick und Verdienst gleichzuthun, geweckt und er somit von seinen tollen Liebhabereien kuriert würde. Der Senator hatte auch schon für seinen Sohn gewählt. Da beging Johann Wallroden einen Streich, der seinen Vater sozusagen tötlich traf. Johann verliebte sich in eine Drahtseiltänzerin, etablierte einen Zirkus, heiratete Sennora Soledad Verrugnas, die Seilkünstlerin, trotz des Wütens und Tobens seines Vaters, der sogar bei der Behörde Schritte that, seinen Sohn für wahnsinnig erklären zu lassen, und ging mit einigen tausend Thalern, die er als mütterliches Vermögen besaß, und seiner jungen Frau in die Welt hinaus. Zehn Jahre lang durfte Niemand von ihm erwähnen, daß er einen Sohn hätte — Johann Wallroden ließ auch nie etwas von sich hören — im elften Jahre kam jedoch ein Schreiben der Frau Wallroden, geborenen Verrugnas, an den Senator, in welchem sie um Unterstützungen bat, da ihr Mann Johann Wallroden sie plötzlich in Buenos-Ayres heimlich verlassen und den Sohn mit sich genommen habe. Es sei ihnen, so berichtete der Brief weiter, schon seit Jahren schlecht gegangen, weil Johann Hazard zu spielen angefangen, er hätte sich jedoch als Glasmaler dürftig ernährt; jetzt befände sie sich aber dem Nichts gegenüber, als Künstlerin sei sie zu alt geworden und betteln sollte sie doch nicht als die Schwiegertochter eines reichen Hamburger Senators, die sie nach dem Gesetz nun doch einmal sei.

Den Brief beantwortete der Senator ohne ein Wort dazu zu schreiben, mit einer nicht zu großen Anweisung. Von diesem Moment an jedoch begann er nach seinem Sohn zu forschen, still, rastlos ein Jahrzehnt, ohne auch nur eine Spur von ihm aufzufinden. Während dieser Zeit näherte sich Helmer Wallroden, ein Brudersßohn, dem alten Manne; er fand in diesem einen finsteren, verschlossenen, mürrischen Verwandten, hart, menschenscheu und mißtrauisch, der ihm, dem armen Juristen, jedoch einen ziemlich einträglichen Wirkungskreis in seinem Komptoir gewährte und ihn schließlich, da er seine Ehrlichkeit und Charakterstärke hinreichend erprobt, zum Verwalter seines Vermögens machte; von seinem verschollenen Sohn sprach er jedoch nie ein Wort zu seinem Neffen, und Helmer war daher im hohen Grade überrascht und enttäuscht, als jenes Testament sich vorfand, das den verlorenen Sohn zum Universalerben einsetzte und eine so überaus lange Wartezeit anordnete.

Die verlassene Frau Johannes ließ nie mehr etwas von sich hören, auch die Briefe, welche der Senator durch dritte Hand an sie gelangen lassen wollte, um etwas über den Verbleib seines Sohnes zu erfahren, sogar Geldsendungen kamen unbestellbar zurück. Die Frau war nach New-Orleans gegangen, dort verschwand auch ihre Spur und das war sehr natürlich. Die verlassene Frau hatte sich ihrem früheren Beruf wieder zugewandt, war ein weiblicher Herkules geworden, der mit seinen Zähnen einen starken Mann am Drahtseil durch den Zirkus schwebend trug, und hatte einen Künstlerinnennamen angenommen, sie hieß Mademoiselle Dora aus Paris, und ihr Partner bei diesen Kunstübungen war ihr jüngster Bruder, ein viel umhergetriebenes, ziemlich verkommenes Subjekt, das sich nach mehr als zehnjährigem Verschollensein plötzlich bei ihr eingestellt und das sie, die künstlerisch leichtlebige und stets hilfsbereite, gutmütige Frau, bei sich aufgenommen, auf diese Weise mit ernährte.

Weil Frau Wallroden den Charakter ihres Bruders kannte und schlechte Streiche, die kompromittieren könnten, fürchtete, hatte sie diesem stets die Adresse ihres reichen Schwiegervaters verheimlicht; sie schämte sich auch vor jenem Patrizier darüber, daß sie wieder Zigeunerin, Gauklerin, wie der strenge Mann sie einst nannte, geworden, und hielt sorgfältig den Bruder im Dunkeln, sowohl über ihr Eheverhältnis überhaupt wie besonders über Wohnort und Stand des Vaters ihres treulosen Mannes.

Liberio wußte daher nichts als den Namen, und da er kein Deutsch verstand, und von Geographie und dergleichen Dingen keine Ahnung besaß, so waren seine privatim angestellten Nachforschungen vergeblich.

Eines Tages saß er in Madrid, wo jetzt die Truppe, welcher seine Schwester angehörte, sich befand, im Cafe, als ihm ein Zeitungsblatt in die Hände fiel, das seine Aufmerksamkeit erregte. Er las den Namen Wallroden — Hamburgo und in spanischer Sprache den Aufruf nach dem Erben; er schnitt eilig und heimlich die Aufforderung aus und legte sie in sein Zigarrenetui; in seinem Kopf war der Plan sofort fertig, seine Schwester in Besitz des Vermögens zu setzen, sich aber auch ein gutes Teil davon zu sichern. Er stellte jetzt Nachforschungen nach dem Verbleib jenes Mannes seiner Schwester an und ein glücklicher Zufall ließ ihn in Erfahrung bringen, daß Johann Wallroden, als er Europa verließ, sich Roda genannt habe und vor etwa zehn Jahren in Lissabon gestorben sei, indem er einen Knaben von dreizehn Jahren mittellos hinterließ; dieser Knabe — so ergaben Liberios Erkundigungen — sei von einer geistlichen Brüderschaft aufgenommen und bis zu seinem siebenzehnten Jahre unterrichtet worden, dann jedoch dem Institut entflohen und nicht mehr aufzufinden gewesen.

So weit in seinen Nachforschungen gelangt, faßte Liberio den Entschluß, alles daran zu setzen, den jungen Mann, wenn er noch am Leben, aufzufinden und auf gute Manier aus dem Wege zu schaffen. Mit jener Zähigkeit, die er in allen schlechten Dingen besaß, arbeitete er an seinem Werk, suchte weit umherstreifende Genossen seiner Kunst auf, korrespondierte und forschte rastlos und erhielt schließlich Kenntnis, daß ein Roda Flötenvirtuos auf dem Pferde sei und jetzt in Hamburg sich aufhielte.

Diese Nachricht gab Liberio einen Stich durch das Herz. In Hamburg — so nahe am Ziele, befand sich der Erbe dieser großen Reichtümer? Er mußte nicht wissen, daß sein Vater ein Wallroden, der Sohn jenes Senators war, sonst wäre diese Aufforderung nicht erschienen; ein Zufall jedoch konnnte die Sache ihm zur Kenntnis bringen und war dann ihm dieser fette Bissen vor der Nase weggeschnappt. Jetzt galt es schnell zu handeln. So überlegte Liberio und ging nicht auf dem geraden Wege, sondern durch ein Gewirr kleiner Gäßchen nach Hause; er schlich in das Wohnzimmer seiner Schwester, öffnete den Koffer, nahm daraus zwei kleine lederne Beutel, eilte dann in den kleinen Gasthof, wo er wohnte, packte seine Reisetasche, schickte sie durch einen Straßengänger zum Bahnhof und ging, die großen Straßen vermeidend, gleichfalls dorthin.

Der Schnellzug nach dem Norden war im Begriff abzugehen, Liberio hatte gerade noch Zeit, ein Billet nach Paris zu lösen und wenige Minuten später saß er im Zuge, der über Valladolid nach Burgos den Pyrenäen entgegendampfte. Hamburg liegt im Norden, das wußte Liberio, Paris gleichfalls, dort war er schon einmal, und also mußte man über Paris nach Hamburg gelangen — so kalkulierte der unwissende, aber schlaue Spanier, indem er den Schritt für sein kühnes Vorhaben unternahm.

Auf der langen Eisenbahnfahrt über eintönige, steinige Hochebenen und zwischen kahlen Felsen baute Liberio seinen Plan aus. Seine Schwester durfte von seinem Unternehmen nichts erfahren, sie durfte nicht merken, welche Rolle er in Hamburg gespielt, ja nicht ahnen, daß er dort gewesen, denn jener Mensch war ihr Sohn, und wenn sie auch nie von ihm sprach und seit vierzehn Jahren allem Anschein nach ihn schon für tot hielt, so war sie ein Weib, seine Muttee und unberechenbar, falls sie erfahren, wie Liberio das Schicksal korrigiert. Deshalb schrieb er ihr sofort nach Ankunft in Paris, sie solle es ihm nicht übel nehmen, daß er sie verlassen und Reisegeld mitgenommen, er hätte es jedoch nicht mehr ausgehalten, so ganz von ihr abhängig zu sein, er wäre jetzt solide geworden und wolle in Paris sich eine Existenz gründen. Du wirst mich nicht viel entbehren; einen anderen Menschen, der sich still verhält, während Du ihn in den Zähnen trägst, findest Du in jedem Zirkus, und deine Kunst trägt Dir so viel ein, daß Du den Ausfall, den ich herbeiführen mußte, bald wieder gedeckt hast. — Ich muß selbstständig werden, und wenn ich nur etwas Glück habe, erhälst Du die fünfzig Duros, welche ich mitgenommen habe, bald zurück."

Nach dem ersten Schreck und der Unannehmlichkeit infolge der Flucht ihres Bruders — sie mußte ihre Vorstellungen einige Tage aussetzen, bis sie wieder eine geeignete Person für ihr Kunststück gefunden und eingeübt hatte — kam Dora-Wallroden zu der Ueberzeugung daß ihr Bruder nicht, um in ehrlicher Arbeit sein Brod zu verdienen, von ihr gegangen, sondern daß er irgend eine dunkle Sache betreibe, die aber sehr bedeutend sein mußte, da er sonst nicht das behagliche Leben bei ihr aufgegeben haben würde, und von einer ihr sonst ganz fremden Unruhe und Angst erfaßt, von seltsamen Ahnungen bewegt, beschloß sie, seinem Thun nachzuforschen und telegraphierte einer Freundin in Paris, diese möchte den Aufenthalt ihres Bruders, der am 10. Dezember Morgens in Paris angekommen sein müsse, auskundschaften und ihr sofort, ohne daß er davon etwas merke, Nachricht zukommen lassen.

VII

Unter den neu angeworbenen Mitgliedern des Zirkus Zerini befand sich auch eine Schottin, Miß Cluny, die zu den ersten Größen der Truppe gehörte und neben Paul Roda von dem Publikum als die bedeutendste Künstlerin des Zirkus erachtet wurde.

Miß Cluny war eine verwegene Parforcereiterin, die besonders glänzte im wilden Reiten mit Hindernissen. Hierbei entwickelte die Schottin eine graziöse Wildheit, ein Temperament und eine Kühnheit, die das Publikum mit fortriß und in Entzücken versetzte, namentlich die Herrenwelt war von der Miß begeistert.

Die Dame war eigentlich wenig schön. Groß, hager, gewandt und elastisch wie ein Tiger, besaß sie ein längliches Gesicht, großzügig und scharf geschnitten, mit vielen Sommersprossen, und lockiges, sehr rotes Haar, aber ein Auge so groß und sonnenhaft, so sprühend und glühend vor Lebenslust und Lebenskraft, daß es bestrickte, berauschte, bezauberte, obwohl es entschieden grünlich war.

Die größte Anziehungskraft dieses Mädchens lag jedoch in seinem Benehmen, das verwirrte durch ein sonderbares Gemisch von Kälte und Wärme, von Innigkeit und Schroffheit, von übermütiger, kecker Laune und starrer Gleichgiltigkeit. Diese Dame tyrannisierte und behandelte mit insolenter Verachtung alle Mitglieder des Zirkus, ausgenommen Paul Roda, der im Gegensatz zu seinen übrigen Kollegen die schottische Miß gar nicht zu beachten schien.

Ob nun diese Gleichgiltigkeit oder Pauls eigenartige aristokratische, apolloartige Schönheit das Herz der stolzen Miß Cluny in Flammen setzte — wahrscheinlich wirkte beides zusammen, genug, die Parforcereiterin zeigte nach wenigen Tagen schon dem Flötenkünstler gegenüber eine Leidenschaftlichkeit des Benehmens, die einem Blinden hätte zeigen müssen, was die Schottin für den Kollegen fühlte.

Paul in seiner seltsamen Versunkenheit, die ihn außerhalb der Arena so scheu, schüchtern und unzugänglich machte, merkte davon nichts. Es war heute Probe, die untergeordneten Mitglieder übten in der Arena neue Stücke, Paul und Miß Cluny waren allein im Versammlungszimmer.

Miß Cluny ging mit großen, männlichen Schritten in dem langen, am Tage wenig erleuchteten Raume auf und ab. Paul stimmte eine Geige, denn heut wollte er sich als Geigenvirtuose auf seinem Araber zeigen.

Plötzlich blieb die Schottin vor dem jungen Mann stehen. „Legen Sie endlich einmal dies Marterholz weg und lassen Sie uns ein wenig sprechen," begann Sie mit gepreßter Stimme.

Paul schob die Violine zur Seite und schaute überrascht bei diesem Ton zu dem seltsam düster glühenden Auge der Dame auf.

„Bitte, beantworten Sie mir eine Frage," führte hierauf Miß Cluny die Unterhaltung weiter. „Sind wir Kollegen?" stieß sie erregt hervor.

„Ich denke, ja," antwortete Paul ruhig.

„Sprechen Kollegen nicht mit einander?" setzte sie dies seltsame Examen fort.

„Das thun sie, warum denn nicht?" ließ Paul, nach seiner Geige blickend, vernehmen.

„Sehen Kollegen sich nicht an?" beharrte die Schottin im gleichen zornigen gekränkten Ton.

„Natürlich thun sie das," meinte Paul etwas ungeduldig.

„Sind Sie blind?" fragte darauf die Schottin.

Paul blieb verwundert die Antwort schuldig und schaute dem großen Mädchen in die Augen.

Bei diesem Blick erzitterte die Schottin, wurde blaß und rot und stieß endlich hervor: „Wenn Sie nicht taub, blind und stumpf sind, müssen Sie bemerkt haben, daß ich wahnsinnig bin Ihretwegen, daß ich Sie liebe, mit allen Gluten der Hölle, einen Menschen, der träumt und schläft, der in sich selbst zusammenfällt von Schwäche und Energielosigkeit, der einem Schatten gleicht, wenn er nicht vor tausend Menschen auf dem Pferde steht und seine Instrumente spielt. Lassen Sie mich los aus diesem Bann," sprach sie in wilder Leidenschaft weiter, „aus dieser unwürdigen Fesselung; schlagen Sie mich, stoßen Sie mich von sich, daß ich Sie hassen kann, denn ich möchte mich selbst zerreißen, weil ich keinen Atemzug thun kann, ohne an Sie zu denken."

„Nun, Fräulein," erwiderte darauf Paul, völlig ungerührt von der wild-schmerzlichen Bewegung des Mädchens, „ich denke, daß Sie mich bald hassen werden, wenn ich Sie versichere, daß eine Kollegin mir nie Neigung abgewinnen könnte. Wenn ich ein Weib so zu lieben vermöchte — ich habe bisher diese Erfahrung noch nicht gemacht — würde ich es heiraten; eine Zirkuskünstlerin, ganz gleich welcher Art, jedoch sicher niemals, mein Fräulein, und wenn sie Millionen besäße und ein Engel von Schönheit und Liebenswürdigkeit und auch von Tugend wäre. — Mein Ideal ist, fern von diesem Flitterstaat des niedrigsten Komödiantentums, still, nur der Musik gewidmet, mein Leben verbringen zu können. Da haben Sie mein Bekenntnis, Miß Cluny, und jetzt, bitte ich Sie, hassen Sie mich!"

„O, das kann ich leider nicht," stieß die Schottin mit atemlosem Ton hervor, „auch jetzt noch nicht. Seit fünf Jahren fahre ich in der Welt umher und lache über die Männer, über alle Männer, sie sind mir so gleichgiltig wie dieser Pfosten, an dem die Sättel hängen, da muß die Hölle Sie heraufschicken, um mich um meinen Verstand zu bringen."

„Lassen Sie uns ruhig sprechen," wehrte die Schottin ab, als Paul Miene machte, seine Geige zur Hand zu nehmen. „Wir werden bald zu Ende sein. Ich bin reich genug, um ein Gütchen zu kaufen, wo wir fern von diesem Treiben hier sein könnten, aber ich bin sicher, ich liefe Ihnen nach einem halben Jahre wieder davon zum Zirkus, denn der ist mein Lebenselement, der Ozean, in dem ich nur schwimmen kann, überall sonst würde ich verschmachten, wie ein Fisch auf dem Sande.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Freundschaft oder Liebe?

Drei Novellen von Gräfin S . . .

I.

Zu Spät.

Qui ne sait quela seule victoire
Contre l'amour, c'est la fuite.
Napoleon.

„Weine Dich aus, mein Herzenskind, weine Dich aus."

Die alte Dame zog ihre Nichte fest in die Arme, und fuhr ihr mehrmals mit der Hand über den goldblonden Scheitel.

Anne Marie schluchzte herzbrechend.

„Ich kann es nicht, Tante; mich von ihm trennen, kann ich nicht. Sehen wenigstens muß ich ihn; die Welt ist sonst für mich wie ausgestorben. O Gott, warum liebe ich ihn so sehr?"

Sie saßen in der Lindenlaube des Gartens und die Wipfel der Bäume rauschten leise, als ob sie die Frage wiederholten: O Gott, warum liebe ich ihn so sehr? Ich will ihn ja nicht lieben, ich kann es ja nicht helfen," begann sie heftig von neuem mit erstickter Stimme: „Wie habe ich gerungen, aber es ist stärker als ich!"

Sie richtete sich empor und sah die alte Tante thränenden Auges an. „Wenigstens will ich ihn täglich sehen können, mich an seiner Stimme erfreuen, er soll — mein Freund sein."

Frau von Stockdorf wurde sehr ernst und nahm Anne Maries Hände in die ihrigen:

„Liebe Anne Marie, höre einmal zu. Durch Zufall bin ich hinter das Geheimnis Deiner Liebe gekommen und ich segne diesen Zufall als eine göttliche Vorsehung, um Dich vor großem Unglück bewahren zu können. Ich habe Dir nie erzählt, weshalb mein Leben so einsam und traurig ist, und meine Jugend liegt so weit hinter mir, daß sich nur noch wenig Leute der trüben Geschichte erinnern, über die nun fast ein halbes Jahrhundert vergangen. Heute sollst Du sie hören." Sie holte tief Atem.

„Ich heirathete mit 18 Jahren einen Mann, dessen Tüchtigkeit mir imponierte, und dessen Wesen mich unendlich anzog. Ich heirathete ihn aus Liebe. Er war 35 Jahre alt und einer kurzen Verlobung folgte die Hochzeit. Er führte mich auf das einsam gelegene Schloß seines Rittergutes, das er selbst bewirthschaftete. Ich als Stadtkind hatte keine Ahnung von einem ländlichen Haushalt und seinen Pflichten. Alles war mir neu und interessierte mich sehr. Mein Mann war aber überzärtlicher Gatte und verlangte nur von mir glücklich zu sein. So brauchte ich mich um nichts zu kümmern, die ausgezeichnete Mamsell von früher war dageblieben, und da ich ihr nie hineinredete, ging alles prächtig und das Schloß mit Zubehör war immer in bester Ordnung. Ich ritt und fuhr spazieren, von meinem Manne begleitet, wenn seine Zeit es erlaubte, sonst auch wohl allein. Ich war ja auf dem Lande, auf unserer eigenen Scholle, wo mich jeder kannte. War das Wetter nicht schön, las ich, malte oder musizierte. Zu allem hatte ich etwas Talent, aber wie die meisten Töchter unseres Standes nichts gründlich gelernt, alles nur halb. Bald gewährten mir meine selbst gewählten Beschäftigungen keine Befriedigung mehr und die Langeweile, das gefährlichste Geschenk hielt seinen Einzug. Ich wurde mißmüthig und schlechter Laune, quälte meinen Mann, der die Geduld selbst war, und fühlte mich namenlos unglücklich. Da kam ein neuer Volontair in's Haus, ein ungarischer Baron, der große Besitzungen bei Pest hatte, und sich in der deutschen Landwirthschaft umsehen sollte. Es war ein hochbegabter Mann, und bald mein ständiger Begleiter. Er skizzierte genial und musizierte wunderbar. Wenn er seiner Geige die schwermüthigen Weisen seiner Heimath entlockte, konnte ich stundenlang zuhören, träumend und voll wonnigem Lauschen. Seine dunklen Augen sprachen dabei bald eine beredte Sprache, und ich hätte kein Weib sein müssen, um davon ganz unberührt zu bleiben. Und wie las er vor, namentlich Gedichte, denen der fremdartige Accent noch besonderen Reiz verlieh. Seine tiefe weiche Stimme drang ganz in die Seele, und das leichte Zittern derselben gab seinem Vortrag etwas Erregendes. Und die Hauptsache war, er hatte immer Zeit; mit seinen Studien nahm er es nicht allzu ernst, und da er sein eigener Herr war, hatte ihm niemand zu befehlen. Liebenswürdig und verbindlich, stand er auch mit meinem Manne auf dem freundschaftlichsten Fuße, und dieser freute sich, daß ich in der ländlichen Einsamkeit des Winters durch den geistvollen Fremden Anregung hatte. So war alles in vollster Harmonie, und ich selbst in der fröhlichsten Stimmung von der Welt. Da kam der Tag der alles verändern sollte, der Tag des Erwachens".

Die alte Dame fuhr sich mit der Hand über die Stirn und blickte einen Augenblick starr vor sich hin, in Gedanken an die ferne Vergangenheit versunken. Anne Marie hatte ihre Thränen getrocknet und unterbrach sie mit keinem Wort, nur in ihrem Blick zuckte es zuweilen auf, wenn sie vermeinte ihre eigene Geschichte zu hören.

Die Rosen und Levkojen dufteten stark zu ihnen hinüber; es war einer der schwülen Sommerabende, wo die Natur regungslos scheint. Frau von Stockdorf athmete tief auf und fuhr fort:

„Winter und Frühling waren vergangen und der Sommer mit seiner Hitze gekommen. Es war ein drückend heißer Tag wie heute: der Heuduft drang betäubend auf die Menschen ein; mein Mann war nach einem entfernten Vorwerk gefahren, denn es gab sehr viel zu thun, und Baron Houaniy leistete mir wie immer Gesellschaft. Wir saßen zusammen in der Laube tief im Schatten des großen Parks. Das Theegeschirr war fortgeräumt und der Baron nahm seine Geige aus dem Kasten. Bald durchzogen klagende Töne die Luft, die bald aufbrausten in wilder Leidenschaft, bald sanft erstarben wie in weiter Ferne. Das Lied war wie eine Versinnbildlichung der Schwüle des Tages und der Schwüle in uns. Die Stickerei war mir in den Schoß gesunken und beklommen blickte ich vor mich nieder, mit einem so eigenen Gefühl in der Brust wie bei einem nahenden Gewitter. Ich konnte es mir selbst nicht erklären. Da plötzlich schien eine Saite gerissen, es erklang eine schrille Dissonanz und ich fuhr erschrocken empor. Da lag der Baron schon zu meinen Füßen und umklammerte meine Knie. Liebesworte so heiß und leidenschaftlich flutheten über mich hin, wie ich sie nie zuvor gehört hatte, daß ich zitternd und bebend dastand, keines Wortes fähig. Ich wußte nicht wie mir geschah, aber ich fühlte, wie mein Blut sich entzündete, und mir die Kraft fehlte, seine wilde Umarmung abzuwehren. Jeder Pulsschlag in mir schlug ihm entgegen. „Dich liebe ich grenzenlos, wie ich noch nie geliebt habe, Dich, Dich," schrie alles in mir. Da hörte ich seine Stimme, die zwischen rasenden Küssen flüsterte: Mein bist Du, mein auf ewig, Du wirst mit mir gehn, in meine Heimath." Das brachte mich zur Besinnung; ich löste mich sanft und flehend aus seinen Armen, und bat um Schonung. Mir fiel mein Mann plötzlich ein, der Gute, der es nicht um mich verdient hatte, daß ich ihm davonlief. Ich bat Houaniy mich nicht weiter zu bestürmen, meines Mannes Vertrauen dürften wir nicht mißbrauchen."

„Vergieb mir, es darf nicht sein," beschwor ich ihn. So stand ich vor ihm mit gefalteten Händen und blickte ihn bittend an: „Warum zerstören Sie unser schönes Zusammenleben? Bleiben Sie mir Freund, wie Sie es bisher waren. Lassen Sie uns diese Stunde Traum vergessen." Da wetterleuchtete es in seinen schwarzen Augen, und er riß sich los und schüttelte meine Hand ab, die ich auf seinen Arm gelegt hatte. „Nein, das kann ich nicht, — ich will nicht," rief er unwillig und wollte gehen. Mich ergriff eine wahnsinnige Angst, in dem Augenblick fühlte ich, wie sehr ich seiner bedurfte und drang in ihn, flehend und überzeugend. Schließlich erreichte ich seine Zustimmung nur einige Wochen zu verreisen und dann als der Alte wiederzukommen. Ich war beruhigt und dankte ihm bewegt. So trennten wir uns und am andern Morgen fuhr er fort. O wäre er doch nie wiedergekommen! Was wäre mir erspart geblieben!" — Es trat eine kurze Pause ein, die alte Frau stützte den Kopf in die Hände und Thränen traten ihr in die Augen. Aber sie bezwang sich Herr ihrer Erregung zu werden und fuhr fort.

„Ja Kind, die alten Wunden schmerzen noch, obgleich die Zeit sie längst hat vernarben lassen. Ich habe noch nie wieder daran gerührt, aber Du sollst alles zu Ende hören zu Deinem Besten. — Es vergingen Wochen; Tag und Nacht dachte ich an die Rückkehr meines Freundes, den ich täglich mehr vermißte. Schon bereute ich meine Abweisung und grübelte über deren Notwendigkeit mit aller Sophistik einer von der Liebe mißleiteten Frau. Ich war viel in Gedanken versunken, träumerisch, ja melancholisch. Mein Mann sah mich oft mit eigentümlichen Augen an, aber sein Stolz ließ ihn kein Wort darüber verlieren. Langsam entfremdeten wir uns immer mehr. Ich sah nicht die Kummerfalte auf seiner Stirn, bemerkte nicht die immer mehr zunehmende Arbeitswut, die ihn erfaßt hatte. Ich dachte an Houaniy, ich lebte in ihm, er füllte mich ganz aus.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* **Jemandem einen Korb geben.** In der Heidelberger Liederhandschrift befindet sich eine bildliche Darstellung, die zeigt, wie Burgfrauen ihre Geliebten in einem Korbe emporziehen. Wenn der Liebhaber abgewiesen werden sollte, so wurde der Korb mit einem leichten Boden versehen, so daß der arme Betrogene durch den Korb fiel oder kurz durchfiel. Einen solchen „Durchfall" erleidet z. B. der liebeschmachtende Ritter Ulrich von Lichtenstein, der deshalb den Tod im Wasser suchen möchte. Später änderte man diese etwas grausame Sitte, einen unwillkommenen Freier abzuweisen. Im 17. und 18. Jahrhundert gab das Mädchen statt der wirklichen Antwort einen Korb ohne Boden, und wies dadurch den Heirathsantrag bildlich zurück. Sie gab dem unliebsamen Freier einen Korb; der Freiersmann erhielt oder holte sich den Korb und war dann mit seinem Antrage durchgefallen, und mancher war infolge davon unten durch; er hatte sich unsterblich blamirt und unmöglich gemacht. Das ist der Ursprung der Redensarten. Eine niedliche, in ein hübsches Geschichten eingekleidete Deutung findet sich bei Musaeus (gestorben 1787 als Gymnasiallehrer zu Weimar) in seinem Volksmärchen Libussa. Es heißt dort am Schlusse der Erzählung: Libussa, die Königin von Böhmen, gab ihren drei Freiern folgendes Räthsel auf: In einem Körbchen sind Pflaumen. Von diesen soll der erste die Hälfte haben und eine darüber, der zweite wieder die Hälfte und eine darüber, der dritte nochmals die Hälfte und drei darüber. Wie viel Pflaumen sind in dem Korbe? Die zwei ersten riethen falsch, der dritte aber, der weise Primislaw, urtheilte, daß der Pflaumen dreißig in dem Körbchen seien (15+1, 7+1, 3+3). Primislaw wurde ihr Gemahl. Den ledigen Korb verlieh das Fräulein den beiden abgewiesenen Rittern zum Andenken. Daher kommt die Gewohnheit, daß man von einem abgewiesenen Freier sagte, er habe einen Korb bekommen bis auf den heutigen Tag,

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen- und Handelsberichte &c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.